

Initiative Sozialistisches Forum
Ulrike Meinhof, Stalin und die Juden
Die (Neue) Linke als Trauerspiel

Aus: Initiative Sozialistisches Forum,
Das Ende des Sozialismus, die Zukunft der Revolution
Analysen und Polemiken
Freiburg: ça ira 1990, S. 119 - 166

Im Juli 1967 schrieb Ulrike Meinhof einen Kommentar zum Sechs-Tage-Krieg zwischen Israel und den arabischen Staaten. Unter der Überschrift: „Drei Freunde Israels“ begründete sie im Leitartikel des Monatsmagazins „Konkret“, warum allein die Sympathie der europäischen Linken „unbeirrbar“, „rational“ und „ehrlich“ sei: „Es gibt für die europäische Linke keinen Grund, ihre Solidarität mit den Verfolgten aufzugeben, sie reicht in die Gegenwart hinein und schließt den Staat Israel mit ein.“ Das Bewußtsein von der Geschichte unterscheide die Linke vom Kartell der bloßen Interessenten und bürgerlichen Philosemiten. Während es dem US-Imperialismus einzig um die strategische *Funktion* Israels im Nahen Osten gehe und seine Unterstützung daher bloßer Reflex der politischen Konjunktur sei, ginge es der Linken bei aller Kritik der Funktion in erster Linie um die Unabhängigkeit der *Existenz* Israels. Noch perfider seien die Sympathien des Philosemitismus aus dem Hause Springer. Der BILD-Zeitung werde der Sechs-Tage-Krieg zum Beweis der gelungenen bürgerlichen Verbesserung der Juden. Die Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten rechtfertige sich, so die implizite Suggestion, vom Resultat her als brachiale Form wohlmeinender Pädagogik: Anders hätten es die Juden wohl kaum von ihrer freischwebenden Funktion als Vermittler von Ideen und Waren zu bodenständigen Produzenten und wehrhaften Soldaten gebracht. Für das, was die Rechte unter dem jüdischen Lernprozeß verstand, fand Ulrike Meinhof das Resümee: „Hätte man die Juden, anstatt sie zu vergasen, mit an den Ural genommen, der zweite Weltkrieg wäre anders ausgegangen.“

Während also die falschen Freunde Israels ihre Sympathien vom künftigen Wohlverhalten abhängig machen, sei die linke Solidarität bedingungslos und unabhängig vom politischen Kräfteverhältnis: „(...) die Politik der westeuropäischen Linken könnte nicht araberfreundlich im Sinne der Araber sein, müßte ihnen den Verzicht auf Palästina abverlangen, die Bereitschaft zur Koexistenz mit Israel.“¹ 1967 war es der (Neuen) Linken noch möglich, Israel seiner Funktion wegen zu kritisieren ohne sein Existenzrecht zu negieren. Von heute her fällt vor allem die unverkrampte Haltung auf, mit der Meinhof ihre Argumente entwickelt. Zwanglos souffliert sie die Kategorien marxistischer Polit-Ökonomie mit militantem Humanismus und radikalem historischen Eingedenken. Der internationalistischen Linken verstand es sich von selbst, daß der Staat Israel weniger aus der Perspektive Theodor Herzls sich erklärt als vielmehr aus der Vernichtungspolitik Adolf Hitlers, daß also Israel weniger ein 'zionistisches Staatengebilde' ist, sondern allererst ein Asyl der Davongekommenen und Überlebenden. Israel wurde von Auschwitz her begriffen, nicht vom Basler Zionistenkongreß.

Wenige Jahre später war dieser ebenso radikale wie nüchterne Standpunkt vergessen, als wäre er nie gewesen. Unter dem zunehmenden und selbsterzeugten Zwang, *politische Identität* ausbilden zu wollen, machte sich *soziale und historische Amnesie* breit. Heute hat die revolutionär sich gebärdende geschichtslose Unschuld an Israel einen neuen Universalfeind gefunden und am ‚Zionismus‘ einen ideologischen Passepartout. Mit zunehmender Leidenschaft polemisiert sie gegen den „Juden-Terror“², verkündet die Auffassung, „der Staat Israel (verkörpere) nicht das Selbstbestimmungsrecht des jüdischen Volkes“³ und agitiert gegen das Existenzrecht Israels, das einzig ein „zionistisches Staatengebilde“⁴ sei.

Auch Ulrike Meinhof und die Rote Armee Fraktion machten den Schwenk vom Internationalismus zum neuen Befreiungsnationalismus mit. 1972, anlässlich der Gefangennahme der israelischen Olympiamannschaft durch ein palästinensisches Kommando in München und des Massakers von Fürstenfeldbruck, erklärte die RAF, Moshe Dayan sei der „Himmler Israels“, dort

¹ Ulrike Marie Meinhof; Drei Freunde Israels, zuerst in: Konkret 7/1967, zitiert nach: Dies.; *Die Würde des Menschen ist antastbar. Aufsätze und Polemiken*, Berlin 1980, S. 100 ff.

² „Der Juden Terror“, in: *MSZ – Gegen die Kosten der Freiheit* 2/88, S.33-36. Vgl. auch den Artikel „Der Antisemitismus der Marxistischen Gruppe“, in: *Arbeiterkampf* Nr. 282 v. 4.5.87, S. 35

³ „Der Staat Israel verkörpert nicht das Selbstbestimmungsrecht des jüdischen Volkes. Stellungnahme zur Erklärung des KB zur Nichtteilnahme an der Palästina-Demonstration in Hamburg“, in: *Arbeiterkampf* Nr.291 v. 8.2.88, S.37 f.

⁴ So z.B. die Flugblätter der Freiburger Nahost-Gruppe: „Die Verteidigung der Lager liegt auf dem Weg nach Palästina“ und: „Der Zionismus und der Volksaufstand in Palästina“.

herrsche ein „Moshe-Dayan-Faschismus“ und der Staat Israel habe „seine Sportler verheizt wie die Nazis die Juden - Brennstoff für die imperialistische Ausrottungspolitik“⁵.

Aus den Juden, so tönte es plötzlich von links, seien die modernen Faschisten geworden, die Palästinenser seien die Juden der Juden usw. Plötzlich hatte die Linke die Front gewechselt: Im Maße, wie die maoistische Parole „Völker wollen Befreiung“ Anklang fand, riß eine neue Begeisterung für Volk, Nation, Staat ein und im gleichen Maße trat antizionistische Agitation an die Stelle sozialistischer Kritik. Es war dies ein Prozeß, der ziemlich alle Fraktionen der ehemals anti-autoritären Bewegung ergriff, die Stadtguerilla ebenso wie die unzähligen maostalinistischen Aufbauorganisationen.

Auch vor den Spontis machte die neue Geschichtslosigkeit nicht halt. Ein Beispiel ist die in Berlin erscheinende Untergrundpostille AGIT 883, das damals in einer Auflage von nahezu 20.000 Exemplaren erschien. Als die Gruppe „Tupamaros Westberlin“ – ein Vorläufer des „2.Juni“ - pünktlich zum Jahrestag der Reichskristallnacht einen Brandanschlag auf das jüdische Gemeindehaus in Westberlin verübte und damit, nach dem Prinzip von Sippenhaft, jeden Juden für die Politik Israels haftbar machte, erklärte sie in AGIT 883 vom 13.11.69:

„Die israelischen Gefängnisse, in denen nach Zeugenaussagen entkommener Freiheitskämpfer Gestapo-Polizeimethoden angewandt werden, sind überfüllt. (...) Wieder einmal weiß die deutsche Öffentlichkeit von nichts. Springer läßt sich in Tel Aviv mit Ehrendoktorwürden behängen und baut Moshe Dayan zum Volkshelden à la Rommel auf. (...) Am 31. Jahrestag der faschistischen Kristallnacht wurden in Westberlin mehrere jüdische Mahnmale mit ‚Shalom und Napalm‘ und ‚El Fatah‘ beschmiert. Im jüdischen Gemeindehaus wurde eine Brandbombe deponiert. Beide Aktionen sind *nicht mehr als rechtsradikale Auswüchse zu diffamieren*, sondern sie sind ein entscheidendes Bindeglied internationaler sozialistischer Solidarität. Das bisherige Verharren der Linken in theoretischer Lähmung bei der Verarbeitung des Nahost-Konfliktes ist Produkt des deutschen Bewußtseins: ‚Wir haben eben die Juden vergast und müssen die Juden vor einem neuen Völkermord bewahren‘. Die neurotische historische Aufarbeitung der *geschichtlichen Nichtberechtigung eines israelischen Staates* überwindet nicht diesen hilflosen Antifaschismus. Der wahre Antifaschismus ist die klare und einfache Solidarisierung mit den kämpfenden Feddayin.“⁶

Bommi Baumann, der noch Jahre später in seinem Kultbuch „Wie alles anfing“ das Flugblatt abdruckte und lobte⁷, und mit ihm die anderen „Tupamaros Westberlin“ (u.a. Dieter Kunzelmann, Georg von Rauch und Tommy Weißbecker), kamen gar nicht auf die Idee, es mit ihrer „internationalen sozialistischen Solidarität“ bei einer israelischen Botschaft zu versuchen. Die Aktion bezeugte vielmehr das neue antiimperialistische Bewußtsein, daß die Juden als Kollektiv dort schuld seien, wo es einem Volk dreckig geht. Der spontaneistischen Version des bewaffneten Kampfes war von Anfang an ausgemacht, daß Israel ein unrechtmäßiger Staat sei und daß Unrecht per se als Faschismus zu denunzieren und zu bekämpfen sei.

Nachdem im folgenden Heft von AGIT 883 versucht wurde, den anti-autoritären Terroristen die wirkliche Sachlage zu erklären, antwortete die neue antisemitische Unschuld aus dem Untergrund in Gestalt Dieter Kunzelmanns. Er gab vor, aus Amman zu schreiben: „Hier ist alles sehr einfach. Der Feind ist deutlich. Seine Waffen sind sichtbar. (...) Was hier alles so einfach macht, ist der Kampf. Wenn wir den Kampf nicht aufnehmen, sind wir verloren. Diese Erkenntnis ist sehr konkret. (...) Eines steht fest: Palästina ist für die BRD und Europa das, was für die Ami's Vietnam ist. Die Linken haben das noch nicht begriffen. Warum? DER JUDENKNACKS.“ Und weiter: „Wenn wir endlich gelernt haben, die faschistische Ideologie des Zionismus zu begreifen, werden wir nicht mehr zögern, unseren simplen Philosemitismus zu ersetzen durch die klare und eindeutige Solidarität mit Al-Fatah, die im Nahen Osten den Kampf gegen das Dritte Reich von gestern und heute und seine Folgen aufgenommen hat.“⁸

Kein Drittes sollte es noch geben zwischen „simplem Philosemitismus“ und antiimperialistischem Antisemitismus. Der „Judenknacks“ galt nun als Ausdruck von Neurose und als „hilfloser Antifaschismus“. Einer Linken, der schon die Notstandsgesetzgebung als Wiederkehr des Nationalsozialismus erschienen war und nicht als normale Politik einer bürgerlichen Demokratie, die sich die Mittel ihrer Souveränität zurechtlegt, wurde Faschismus zum Synonym für das ‚Unrecht‘ schlechthin. Moral, das Bedürfnis nach vorbehaltloser Identifikation und restloser Transparenz, traten an die Stelle des 1968 weniger erworbenen als vielmehr ermöglichten dialektischen Bewußtseins. Wo die Philosemiten von rechts den Israelis den Lernerfolg aus Auschwitz bescheinigten, da wußten die neuen Antisemiten von links gerade dessen Ausbleiben zu beanstanden. Im genauen Maße, in dem die Neue Linke ganz von vorne, d.h. spätestens mit dem 29. Januar

⁵ RAF; Die Aktion des Schwarzen September in München. Zur Strategie des antiimperialistischen Kampfes (Nov.1972), in: GNN (Hg); *Ausgewählte Dokumente zur Zeitgeschichte: Bundesrepublik Deutschland ./. Rote Armee Fraktion*, Köln 1987, S.31 ff., hier S. 38

⁶ Zitiert nach Tilman Fichter, Der Staat Israel und die neue Linke in Deutschland, in: Karlheinz Schneider/Nikolaus Simon (Hg); *Solidarität und deutsche Geschichte. Die Linke zwischen Antisemitismus und Israelkritik*, Berlin 1985, S.81-98, hier S. 94

⁷ Bommi Baumann; *Wie alles anfing*, Duisburg ³1986, S. 79 f.

⁸ Zitiert nach Fichter; a.a.O., S. 95

1933, anfangen wollte, verdrängte sie Auschwitz und behandelte die Massenvernichtung bestenfalls als Metapher des äußersten Unrechts und als bloßes Symbol für existentielle Bedrohung. Darin verlängerte sie bewußtlos den spontanen Antisemitismus der bürgerlichen Gesellschaft, dessen Grundannahme heute darin besteht, die Vernichtung müsse sich doch irgendwie gelohnt haben, müsse einen Sinn gehabt haben. Vegetativ wird der Standpunkt des christlichen Antijudaismus zur allseits geteilten Geschäftsgrundlage. Auf die Frage, „wie man nach Auschwitz noch Theologie betreiben kann“, antwortete der evangelische Reichsbruderrat schon 1948 mit dem „Darmstädter Wort“: „Daß Gott nicht mit sich spotten läßt, ist die stumme Predigt des jüdischen Schicksals, uns zur Warnung, den Juden zur Mahnung, ob sie sich nicht bekehren möchten zu dem, bei dem auch allein ihr Heil steht.“⁹ Die Linke behandelte die Frage, wie man nach Auschwitz noch Revolution machen kann, zunehmend nach dem theologischen Schema.

Wenn, wie die RAF 1972 konstatierte, „der Imperialismus sein faschistisches Wesen nur (vorzeigt), wenn er auf Widerstand stößt“¹⁰, dann, so die theologisch-revolutionäre Folgerung, gehört Auschwitz nicht zum Begriff des Faschismus, weil es dort einen Widerstand nicht gab. Der ausbleibende Widerstand bezeugt, daß bei den Juden die ‚Mahnung‘ nicht ankam. Sie bekehren sich nicht zur Revolution und sind deshalb Fleisch vom Fleische des „Dritten Reiches von gestern und heute“ (Kunzelmann). Getreu dieser fatalen Logik eines moralisierenden Existenzialismus („Wo die Gefahr wächst, wächst das Rettende auch“) erfanden große Teile der Linken den Antisemitismus deshalb von Neuem, weil Auschwitz so gar nichts gefruchtet hatte, weil die Juden trotz aller Opfer keine besseren und gar revolutionären Menschen geworden waren, sondern sich in Israel als ganz normale nationalistische Staatsbürger organisiert hatten.

Diese als Philosemitismus so scheinbar menschenfreundliche Haltung schlug in der mittlerweile grün gewordenen Linken anläßlich der israelischen Invasion des Libanon 1982 endgültig um. Ein „Grüner Kalender“ meinte 1983 unter der Überschrift „Israel, die Mörderbande“: „Angesichts der zionistischen Greuelthaten verblassen jedoch die Nazigreuel und die neonazistischen Schmierereien, und nicht nur ich frage mich, wann den Juden ein Denkmäler verpaßt wird, der sie aufhören läßt, ihre Mitmenschen zu ermorden (...).“¹¹ Damals ließ „die tageszeitung“ vom „umgekehrten Holocaust“ schreiben und offenbarte damit, was es mit ihrem Untertitel „taz überregional“ auf sich hat: Zusammenaddiertes Stammesbewußtsein von Alemannen, Friesen und Heimatvertriebenen. In Leserbriefen war davon die Rede, Israel bereite die „Endlösung der Palästinenserfrage“ vor, usw.: Derlei Belege könnten endlos ausgeführt werden und wer meint, das sei willkürlich aus dem Zusammenhang gerissen, kann in Henrik M. Broders Aufsätzen und in seinem Buch „Der Ewige Antisemit“ nachschlagen.¹²

Woher kommt die Gleichsetzung Israels mit Nazideutschland? Was hat es für gesellschaftliche, sozialpsychologische und ideologische Gründe, den „hilflosen Antifaschismus“ ausgerechnet mit Antizionismus kurieren zu wollen? Warum muß sich der moderne Antisemitismus hauptsächlich als Antizionismus artikulieren?

Es ist offenkundig, daß es dieser Sorte „Antifaschismus“ überhaupt nicht um Solidarität mit den Palästinensern geht. Deren Kampf ist den Antizionisten *bloßer Vorwand* und *bloße Gelegenheit* zur Propaganda. Deshalb geht es im Folgenden auch nicht um die aktuelle Lage in Palästina oder um die Geschichte des jetzt eskalierenden Konfliktes, sondern um die Ideologiekritik dessen, was deutsch gewordene Linke in diesen Kampf und in diesen Konflikt hineinprojizieren. Noch der Versuch, dieser Kritik eine Art Eintrittskarte in Gestalt vorgängiger Betrachtung der Lage in Israel und Palästina verschaffen zu wollen, gibt der antizionistischen Lüge Futter, an der Projektion müsse doch irgendetwas dran sein. Der *sozialistische Internationalismus* betrachtet den Konflikt in der Perspektive der notwendigen *gegenseitigen Anerkennung* der PLO durch Israel, Israels durch die arabischen Staaten und durch die PLO. Der *Befreiungsnationalismus*, wie er unter Freunden des bewaffneten Kampfes und anderen Antiimperialisten handelsüblich ist, solidarisiert sich dagegen vorbehaltlos mit dem palästinensischen Nationalismus und kennt gute und schlechte ‚Völker‘. Der *Ideologiekritik* am antiimperialistischen Antizionismus geht es nicht um die Meinung, sondern um die Bedeutung, nicht um die Absicht, sondern um das Ergebnis und die Funktion des Antizionismus.

Internationale Solidarität also als Vorwand – für was? Es fällt auf, daß in der Gleichsetzung Israels mit Nazideutschland das nationalsozialistische Bild der Realität *seitenverkehrt* reproduziert wird.

Damals war die Rede von der jüdischen Weltverschwörung, der „goldenen Internationale“, die sich gleichermaßen hinter den Kapitalisten und hinter den Kommunisten ver-

⁹ Zitiert nach Karl-Alfred Odín; Wie kann man nach Auschwitz noch Theologie treiben? Eine Tagung im Konfessionskundlichen Institut, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* v. 1.3.88

¹⁰ RAF; a.a.O., S. 33

¹¹ Zitiert nach Eike Geisel; Alle sind Sieger. Die Wiedergutwerdung der Deutschen, in: Ders.; *Lastenausgleich, Umschuldung*, Berlin 1984, S. 21

¹² Henryk M. Broder, *Der ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls*, Frankfurt 1986. Vgl. auch ders.; Antizionismus – Antisemitismus von links?, in: Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*, B24/76 v. 12.6.76 und ders.; *Linke Tabus*, Berlin 1976, S. 38-78

steckt, sich ihrer als Mittel zum Teutozid bedient und gleichermaßen in der Wall Street und im Kreml zu Hause sein kann, weil die Juden an sich heimatlos und ‚wurzellos‘ seien. Der Faschismus projizierte auf die Juden, was er selber plante; ihnen wurde als Absicht unterstellt, was die Nazis gerade organisierten. Die Deutschwerdung des Menschen veranstaltete sich als Entmenschung der Juden. In einem NS-Flugblatt von 1941 zur Einführung des Judensterns heißt es: „Achtzig Millionen hochstehende, fleißige, anständige deutsche Frauen und Männer sollen ausgerottet werden. Das ist die Forderung, die der amerikanische Jude Theodore Nathan Kaufmann, Präsident der amerikanischen Friedensvereinigung, als Sprecher des Weltjudentums in seinem Buch ‚Germany must perish‘ offen erhebt. (...) Daß der grauenvolle Plan des Weltjudentums (...) niemals Wirklichkeit wird, dafür sorgt die deutsche Wehrmacht.“¹³

Damals sprach sich die nazistische Aggression als die reine Notwehr aus: Verhindert werden sollte, was die „Weltplutokratie“ angeblich mit der proletarischen Nation Deutschland vorhatte. *Heute* erscheint in der Gleichsetzung und in der Rede von der „faschistischen Ideologie des Zionismus“ umgekehrt das, was die Deutschen bereits getan haben. Wiederum eine Projektion – aber diesmal nicht zur Legitimation von Notwehr und daher im Voraus, sondern zur Bereinigung von Geschichte. Die Juden werden wiedergutmacht und der deutschen Volksgemeinschaft angeschlossen: Wenn selbst die beschönigend als Opfer oder gar Kinder der Opfer titulierten Israelis zu Nazis geworden sind, dann kann es damals so einzigartig und außergewöhnlich nicht hergegangen sein. Wie die Rechten den Vergleich nach hinten ziehen - ‚bekanntlich‘ haben ja die Engländer das concentration camp erfunden – da ziehen nun Linke den Vergleich nach vorne - ‚bekanntlich‘ haben ja die Israelis die Lager einfach nachgemacht. Die *durchaus verschiedene Intention* läuft aufs gleiche Resultat hinaus – auf die *Wiedervereinigung der deutsch gewordenen Linken*, wahlweise der sich entdeutschenden Rechten, *mit ihrer Geschichte*. Wo es Ernst Nolte u.a. darum geht, mit der These der Vergleichbarkeit „die Interessen der Verfolgten und ihrer Nachfahren an einem permanenten Status des Herausgehoben- und Privilegiertseins“¹⁴ zu kritisieren und so *den rechten Philosemitismus* abzubauen – da geht es einem gestandenen Antizionisten wie Karam Khella darum, den „entnazten Nazis“¹⁵ etwa des Kommunistischen Bundes das neurotische Schuldgefühl zu nehmen, ihnen die Differenzierung von ‚Antizionismus‘ und Antisemitismus‘ beizubringen und so nach und nach *einen linken Antisemitismus aufzubauen*. Von verschiedenen Richtungen arbeitet man sich in *antagonistischer Kooperation* zum gleichen Ergebnis vor und es steht zu vermuten, daß man sich im Zeichen entsorgter Schuldgefühle auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner einer ‚nationalen Identität‘ begegnen wird, die dann jede Fraktion nach Maßgabe der Bedürfnisse ihrer jeweiligen Klientel wahlweise links und antiimperialistisch oder rechts und nationalrevolutionär verkaufen kann.

Unter der Etikette des Antizionismus kommt die Rehabilitierung Deutschlands durch Linke zu ihrem ebenso trostlosen wie allerdings konsequenten Ende: Der Antizionismus ist so eine Art Abglanz des Historikerstreits durch die revolutionäre Unschuld. Das chronisch gute Gewissen dieser Ausgabe von Antiimperialismus beruft sich umstandslos auf Yassir Arafat, der ja, als Befreiungsnationalist, nur recht haben kann, wenn er erklärt: „Die Nazis haben keine Menschen lebend begraben, den Leuten nicht die Knochen gebrochen und keine schwangeren Frauen umgebracht.“¹⁶ Was aus der Perspektive Arafats bestenfalls verständlich, darum aber noch lange nicht richtig ist, das wird deutschen Linken zum Persilschein: Im Konflikt der Nationalismen beziehen sie umstandslos Partei fürs gute Volk und machen sich nichts draus, wenn der gleiche Arafat einen Waldheim für seinen mutigen Widerstand gegen die Verleumdungen der „zionistischen Weltpresse“¹⁷ lobt.

Der Gleichsetzung Israels mit Nazideutschland ging der alternativ betriebene Rollentausch der Deutschen mit den Juden voraus. Jahrelang galten die Deutschen als die wirklichen Opfer. Ökopazifistisch wurde die Rede vom ‚Holocaust‘ zur linken Gesinnungsbrosche, wurde der Holocaust zum ebenso abstrakten wie unmittelbar verfügbaren Gleitmittel politischer Identitätsfindung. Noch die letzte Bürgerinitiative gegen Straßenbau stellte Schilder auf wie jenes in Freiburg-Ebnet: „Hier werden unschuldige Menschen vergast“; und noch die letzte Aktionsgruppe für Frieden und Gewaltlosigkeit wußte genau, daß der „atomare Holocaust“ droht. Während Alice Schwarzer die Frauen zu den Juden von heute erklärte, hefteten sich um Amt und Würde gebrachte linke Lehrer den gelben Stern mit der Aufschrift „Opfer des Berufsverbots“ ans Revers. Man erklärte sich zum Opfer und die gleichen Leute, die den Faschismus für vergangene

¹³ Zitiert nach Leon Brandt; *Menschen ohne Schatten. Juden zwischen Untergrund und Untergang 1938 bis 1945*, Berlin 1984, S. 55

¹⁴ Ernst Nolte; *Vergangenheit, die nicht vergehen will*, zuerst in: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 6.6.86, zitiert nach: *Historikerstreit. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung*, München 1987, S. 41

¹⁵ Karam Khella; *Der Imperialismus sitzt in den Köpfen der Linken. Oder: Warum die entnazten Nazis Israel unterstützen und die Solidarität mit dem palästinensischen Volk verweigern*, in: *Arbeiterkampf* Nr. 292 v.7.3.88, S. 32

¹⁶ *Frankfurter Rundschau* v. 20.2.88, S. 1.

¹⁷ *Pflasterstrand* v. Januar 88

deutsche Steinzeit hielten, wußten merkwürdig genau über die Pershing II und ihren Bunkerbrech-koeffizienten Bescheid. Man halluzinierte sich regelrecht in einen Angstrausch hinein und suchte verzweifelt nach irgendeinem Stimulanz, das die Menschen durch alle Fassaden des Konsums und der Manipulation hindurch zur widerständigen Gemeinschaft brächte.

Die Suche nach einer ‚Identität‘, die man dem Teutozid entgegensetzen konnte, grassierte und je mehr man sich als Opfer halluzinierte, desto mächtiger wurde der Traum einer Sache, von der man dann nur noch den Begriff brauchte, um sie wirklich zu haben: nationale Identität.¹⁸ Jetzt ist es heraus und der ökopazifistische Mittelstand gesteht freudig, was er damals nicht einmal ahnen wollte. Alfred Mechttersheimer offenbart sich: „Für mich war immer klar (...): Eigentlich geht es nicht um eine Raketendiskussion, sondern um die deutsche Frage.“¹⁹

Der Antiimperialismus vollzieht mit der PLO als der Projektionsfläche seiner eigenen Begeisterung für Volk und Heimat nur nach, was ihm die bürgerliche Friedensbewegung am Beispiel Pershing vorexerzierte. Hier darf man wieder vom Volk reden und somit endlich zum Eigentlichen kommen. Ein Flugblatt der Freiburger Nahost-Gruppe spricht wie selbstverständlich von der „Identität im Volk“, von der „nationalen Identität“ – vorerst noch in Palästina – und kritisiert die israelische Politik in gut völkisch-deutscher Manier: „(Die Imperialisten) zerstören die sozialen Zusammenhänge der Menschen und vertreiben sie von Land und Boden. Damit vernichten sie ihre Würde und Identität. Die völlige Entwurzelung und die Eingliederung in den Verwertungsprozeß der Herrschenden bedingen (...) sich gegenseitig.“²⁰ Dem Antiimperialisten ist der Mensch – sieht man vom Vorwand Palästina einmal ab – eine Pflanze mit Standortschutz und die Gesellschaft ein Biotop, oder eben: Heimat. Lange wird es wohl nicht mehr dauern, bis auch sie ihren Mechttersheimer finden.

Die Palästinenser sind die bloße Gelegenheit für die antiimperialistische Suche nach nationaler Identität, die eben in Deutschland – Nolte, Hillgruber, Stürmer machen es vor – ohne die Relativierung von Auschwitz zum bloßen Symbol menschlich-allzumenschlicher Grausamkeit nicht zu haben ist, ein Nationalismus, der notgedrungen antisemitische Parolen bedient. Es ist dann nur allzu konsequent, daß sich in antizionistischen Texten nirgends auch nur die harmloseste Kritik am Nationalismus der PLO findet. Nirgends findet sich etwa eine Kritik des Artikels 4 der immer noch gültigen Nationalcharta der PLO vom Juli 1968, die heute noch gilt, und in der es heißt: „Die palästinensische Identität ist ein echtes, essentielles und angeborenes Charakteristikum; sie wird von den Eltern auf die Kinder übertragen.“²¹ Es ist dies eine Definition von Identität als Erbkrankheit, aus der sich ein Begriff von Volk ableiten läßt, der auch dem Schlesierverband keine Schande machen würde. Ein Antiimperialismus, dem dies nicht zum Problem wird, läßt schon durchblicken, daß er unter ‚Imperialismus‘ bestenfalls Fremdherrschaft verstehen möchte und so den Kampf für den mit sich identischen, rassistisch homogenen Volkskörper zu legitimieren gedenkt.

1967 hatte die BRD-Linker einen sympathischen Geburtsfehler: Sie begann nicht nur zu ahnen, wohin sie wollte, sondern wußte überdies genau, woher sie kam. Heute will sie nicht mehr wissen, daß sie im Hause des Henkers lebt und verlangt daher nach nationaler Identität und politisch auf radikal getünchter Volksgemeinschaft. Mit Argumenten und Gründen ist dies Bedürfnis wohl kaum widerlegbar – es geht hier nicht um Reflexion, sondern um Interesse. „Wer Antisemit ist, nimmt die Argumente, die ihm gerade am nächsten sind. Wenn er keine findet, wird es ihn auch nicht bekehren. (...) Wenn es keine Juden gäbe, müßten die Antisemiten sie erfinden“, schrieb Hermann Bahr schon 1894.²²

Diesem Bedürfnis beizukommen, ist eine Machtfrage, keine der Diskussion. Über den Antisemitismus läßt sich nicht im strengen Sinne diskutieren, darüber kann man sich nicht vereinbaren, keine Mehrheitsbeschlüsse fassen und keinen Konsens herstellen. Der Antisemitismus ist eine absolute Grenze der Kommunikationsgemeinschaft und keine wie immer geartete Erklärung, keine noch so feinfühlig, gar therapeutische Kritik des antisemitischen Subjekts, keine noch so raffinierte soziologische Ableitung vermag den Skandal zum Verständnis zu verfälschen. „Der Bekehrungsversuch am Antisemiten ist im Grunde ein Widerspruch in sich. Dessen muß jedes Unternehmen heute eingedenk sein, das Verständigung sich zum Ziele setzt. Es richtet sich, von den schon Gewonnenen, die der Ermutigung bedürfen, an solche, denen es im Grunde mit der Wahrheit ernst ist.“²³

Nur in diesem Sinne sollen im folgenden einige derjenigen politischen Ideologien darge-

¹⁸ Vgl. Initiative Sozialistisches Forum (Hg); *Frieden – Je näher man hinschaut, desto fremder schaut es zurück. Zur Kritik einer deutschen Friedensbewegung*, Freiburg 1984

¹⁹ Zitiert nach Bruno Schoch; Türöffner für andere, in: *Links. Sozialistische Zeitung* Nr. 212, November 1987, S. 11.

²⁰ Flugblatt „Die Verteidigung der Lager ...“, a.a.O. (Fn. 4)

²¹ Zitiert nach Susann Heenen-Wolf; *Erez Palästina. Juden und Palästinenser im Konflikt um ein Land*, Frankfurt 1987, S. 147

²² Zitiert nach Paul W. Massing; *Vorgeschichte des politischen Antisemitismus*, Frankfurt 1986, S. 109

²³ Max Horkheimer; Über die deutschen Juden (1961), in: Ders.; *Gesammelte Schriften* Band 8, Frankfurt 1985, S.173

stellt und kritisiert werden, die die Linke in den Jahren nach 1968 *als revolutionär mißverstehen* wollte und in deren Gewand sie sich in Richtung des nun manifest werdenden neuen *Antisemitismus von links*, der als *Antizionismus* auftritt, vorarbeitete. Alle diese Strategeme sind ohne die Rezeption des *Marxismus-Leninismus* durch große Teile der Studentenbewegung und ohne ihren daraus abgeleiteten Versuch, die kommunistischen Politiken der 20er Jahre erneut aufzuführen, nicht zu verstehen. Der *Marxismus-Leninismus* ist die proletarische Ideologie bürgerlicher Revolutionäre. Sein Grunddogma, die Arbeiterklasse sei aus eigener Logik nur zu einem reformistischen Bewußtsein fähig, übte auf die linken Intellektuellen seinen besonderen Reiz deswegen aus, da der ‚wissenschaftliche Sozialismus‘ als Arbeit klassenverräterischer Akademiker dem proletarischen Bewußtsein von außen imputiert, „in die Klasse hineingetragen“ werden sollte. Trotz revolutionärer Praxis gab so der *Marxismus-Leninismus* den Intellektuellen die Garantie, in der Teilung von planender und ausführender Arbeit, in der Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit ihren Rang in der Hierarchie zu behalten oder gar diesen Rang erst zu erobern. Der objektive Korpus des Klassenbewußtseins sollte durch die *Partei* mit dem proletarischen Spontanbewußtsein vermittelt werden – eine Vermittlungsleistung, die nur als quasi-staatliche Arbeit zu organisieren war. Die Revolutionäre betrachteten sich als *Volksstaat im Untergrund* – das Ergebnis 1917 war denn auch danach: Staatskapitalismus, der, allen Aussagen der Marxschen Kritik der Politischen Ökonomie zuwider, sein Credo in der Idee fand, man müsse das ‚Wertgesetz‘ endlich einmal richtig anwenden.²⁴

In diesem Sinne ist auch die leninistische Behandlung der Nationalitätenfrage zu verstehen und insbesondere die gängige Rede vom *Selbstbestimmungsrecht der Völker*, die heute noch unter Antiimperialisten zur säuberlichen Trennung eines schlechten (metropolitanen) von einem guten (peripheren) Nationalismus dient. Der Leninsche proletarische Internationalismus war bestrebt, zugleich als Anwalt des wahren Nationalismus aufzutreten und kannte *zwei revolutionäre Subjekte*, die durch die Partei zur Einheit vermittelt werden sollten: *Klasse und Volk*. Das Recht auf Selbstbestimmung der Nationen ist nicht zu denken ohne den ausgemachten Idealismus, der Staat, zumindest der revolutionäre, könne realer Ausdruck des Willens seiner Angehörigen sein. In dieser Rede trafen sich der demokratische Bourgeois Wilson und der revolutionäre Jakobiner Lenin – und auch Theodor Herzl sollte sich in seinem Buch: „Der Judenstaat“ darauf berufen. Der Doppelcharakter revolutionärer Subjektivität im Leninismus ist zugleich Ausdruck des Doppelcharakters der russischen Revolution: Als Janus schaut sie zu den westeuropäischen Arbeiterklassen und zu den östlichen, peripheren Volksmassen zugleich.

Der ‚Sozialismus in einem Land‘ ist der konsequente Ausdruck dieser Verdopplung: Einheit von Sozialismus und Nation, *nationaler Sozialismus*, Staatssozialismus, der sich einbildet, die Ideologie des politischen Verhältnisses endlich wahrgemacht zu haben und so den Staat zum „Staat des ganzen Volkes“ (Programm der KPdSU) befreit zu haben. Schon 1917 und danach war diese Konstruktion in der Arbeiterbewegung bestritten worden: Rosa Luxemburg nannte das „famoses Selbstbestimmungsrecht der Nationen (...) eine hohle kleinbürgerliche Phraseologie und Humbug“, kritisierte den revolutionären Gebrauch der „nationalistischen Phrase“ – und auch die Gruppe der Proletarischen Antibolschewisten um Anton Pannekoek und Hermann Gorter führte diese Kritik.²⁵

Es ist symptomatisch für die proletarische Wende der antiautoritären Bewegung, daß sie diese Kritiken – die gerade erst dem stalinistisch und faschistisch produzierten Vergessen entrissen worden waren – nie systematisch zur Kenntnis nahm. Der Wunsch nach einer Revolutionsmechanik war übermächtig und nebenbei hatten die Kritiken Luxemburgs und Pannekoeks den Nachteil, daß sie nicht der Leninschen autoritären Auffassung vom Klassenbewußtsein verpflichtet waren.

Sehen wir zu, wie sich die Linke, vermittelt über das Leninsche Selbstbestimmungsrecht der Nationen, den *Antizionismus* einhandelte, der, zuerst revolutionär gemeinte Phrase, kurz danach umschlug in die Rede von Volk und Staat. *Was ist denn eine Nation, was sind ihre wesentlichen Kriterien, wie steht die Nation zum Staat, und was macht erst ein Volk zur Nation?* Was für ein Problem bewegt etwa die antizionistische „Autonome Nahost-Gruppe Hamburg“, wenn sie den Juden den Charakter, Nation zu sein, bestreitet und damit zugleich das Recht der Israelis auf ihren Staat? Die Nahost-Gruppe Hamburg meint, die „Zerstörung des zionistischen Staatsgebildes“ sei unabdingbar und begründet ihren Standpunkt wie folgt:

„Die grundlegende Frage, ob die Juden ein *Volk* sind, d.h. ein nationales Recht *beanspruchen* können, hat für die palästinensische *nationale Revolution* eine grundsätzliche Bedeutung. Eine klare Beantwortung dieser Frage war für die palästinensischen Revolutionäre eine Voraussetzung, um das Programm der national-demokratischen Revolution festlegen zu können, genauso wie sie *für uns* selbst eine Voraussetzung ist, um dieses Programm überhaupt zu verstehen. Die

²⁴ Vgl. Initiative Sozialistisches Forum; *Der Staatskapitalismus – das Trauma der Revolution*, in diesem Band

²⁵ Gruppe Internationaler Kommunisten Hollands; Die Gegensätze zwischen Luxemburg und Lenin, (1935), in: Dies.; *Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung und andere Schriften*, hrsg. v. Gottfried Mergner, Reinbek b. Hamburg 1971, S. 168 ff. Vgl. auch dies.; *Thesen über den Bolschewismus*, (1934), Berlin o.J.

Antwort auf diese Frage ist im Artikel 20 der Nationalcharta von 1968 eindeutig festgelegt: „(...) Die auf den historischen und religiösen Verbindungen der Juden mit Palästina gegründeten Ansprüche sind mit den historischen Fakten ebenso unvereinbar wie mit einer *richtigen Auffassung der Voraussetzungen für eine Staatsbildung*.²⁶ Warum die Juden die Voraussetzung für eine Staatsbildung nicht erfüllen, wird durch die nachfolgenden Sätze begründet: ‚Das Judentum als Religion ist keine Nationalität mit eigenständiger Existenz. Des weiteren stellen die Juden kein eigenes Volk mit eigener Selbständigkeit dar, vielmehr sind sie Bürger des Staates, dem sie angehören.‘ „Mit anderen Worten: Im befreiten Palästina soll den Juden kein nationales Recht zugestanden werden. Die bürgerlichen Freiheiten, die sie dann genießen werden, können ihre Assimilation nur erleichtern und fördern.“²⁶

Das konsequente Resultat dieser Argumentation besteht in der Behauptung, daß „der Staat Israel nicht das Selbstbestimmungsrecht des jüdischen Volkes verkörpert“²⁷, daher ein „illegales Gebilde“²⁸ darstelle, daher unter die Auspizien der Verwirklichung von Recht vernichtet gehört. Die Geschichte der Staatsgründungen erscheint hier als die Geschichte der Realisierung von Recht. Lassen wir vorerst den autonomen Zynismus einmal bei Seite und erregen uns nicht über die revolutionäre Unschuld der These, die Juden seien „Bürger des Staates, dem sie angehören“. Dem autonomen und antiimperialistischen Weltbild erscheint der legitime Staat als Inkarnation von Recht – Staaten haben offenkundig den schönen Auftrag, die Rechte des Subjekts Volk zu realisieren. Dieses Volk hat *homogen* zu sein, d.h. es muß eigenständig sein, will es ‚nationale Rechte‘ geltend machen. Wenn ein Volk glaubt, diese Qualifikationen erfüllen zu können, hat es sich an das autonome Katasteramt in Hamburg oder Freiburg zu wenden, das alles sorgfältig prüft und dann, wenn alle „Voraussetzungen für eine Staatsbildung“ vorliegen, die jeweilige Staatsgründung genehmigt. Man hat sich dieses Verfahren wohl so vorzustellen, als ginge es um eine Kneipenlizenz oder einen BAFöG-Antrag. Die Naivität dieser Auffassung entspricht derjenigen der bürgerlichen Theorien über den Gesellschafts-, den Staatsgründungsvertrag; von der *Gewalt*, die immer nötig war, souveräne Staaten zu installieren, findet sich weder im Leninschen Selbstbestimmungsrecht noch in seinen bürgerlichen Vorläufern eine Spur. ‚Alle Gewalt geht vom Volke aus‘ – der bürgerliche Idealismus leugnet konsequent, daß es ohne eine *ursprüngliche politische Akkumulation*²⁹ ohne ein *Gründungsverbrechen* ganz und gar unmöglich ist, überhaupt nur zwischen Gewalt und Recht unterscheiden zu können. *Niemand hat ein Recht auf Staat, der nicht die Gewalt dazu mobilisieren kann*; die Staatsgewalt ist sich in dieser Frage die letzte, die sich selbst begründende Instanz also, gegen die mit rechtlichen Mitteln kein Einspruch und keine Revision mehr möglich ist. Die Frage, *ob Israel zu Recht ein Staat ist*, ist durch die Staatsgründung längst entschieden und somit gegenstandslos. Dieses Recht anders als durch Gewalt zu bestreiten ist allein durch linksromantische und letztlich völkische Spekulation über Religion, Herkunft, Sprache etc. möglich: Die Juden sind Bürger des Staates, dem sie angehören, d.h. in diesem Fall eben des israelischen Staates. Oder anders: Wenn schon nicht dadurch, daß die Juden von den Nazis und gegen ihren Willen zum Volk gemacht worden sind, so sind sie spätestens durch die Gründung des Staates Israel zur Nation geworden.

Der autonome und antiimperialistische Standpunkt in Sachen Selbstbestimmungsrecht setzt, obwohl er sie verschweigt, immer schon eine über den Staaten stehende Instanz voraus, eine letzte Instanz also, die die Fähigkeit und die Macht zur Anerkennung im Recht und zur Garantie dieses Rechts fraglos besitzt. *Zwischen gleichen Rechten entscheidet die Gewalt* – der autonome Romantizismus dagegen meint, beim Streit gleicher Rechte habe derjenige zu siegen, der den Nachweis führen kann, für ein „eigenständiges Volk“ zu sprechen. Der Streit um die Frage, was denn ein Volk als Volk ausmacht, kommt in letzter Instanz wiederum ohne einen mindest diskreten Rassismus nicht aus. Das ‚Erbgut‘ nimmt dann die funktionale Stelle der letzten Instanz ein; aber in völliger Ohnmacht.

Wie gesagt: Die Rede vom Selbstbestimmungsrecht setzt immer schon eine über dem Recht als Bedingung des Rechts stehende Instanz voraus. Wären die Autonomen und Antiimperialisten einer wissenschaftlichen Kritik zugänglich, ginge es ihnen also um die Wahrheit, nicht um Interesse, dann müßte man ihnen auch nicht *die Grundlagen ihrer eigenen Theorie erklären*.

J. W. Stalin hat diese Theorie 1913 in seiner Schrift „Marxismus und nationale Frage“ gegeben, und es ist diese Schrift, die den marxistisch-leninistischen Standpunkt zu diesem Thema bis heute gültig formuliert (mit Lenins höchstem Segen übrigens). Stalin untersucht hier die Theorie der österreichischen Sozialdemokratie in der Nationalitätenfrage, die Schriften Otto Bauers, Karl Renners und Josef Strassers. Er kann dies, weil der österreichisch-ungarische Vielvölkerstaat die gleichen Probleme stellt wie der russisch-zaristische: Wie kann die übergreifende Souveränität bewahrt und revolutionär angeeignet werden, wie kann verhindert werden, daß die Souveränität durch die Konkurrenz der internen Nationalismen zerstört wird, wie kann der Sozialismus den Na-

²⁶ Stellungnahme der Autonomen Nahost-Gruppe Hamburg; in: *Arbeiterkampf* Nr.291 v. 8.2.88, S.36 f., hier S. 37

²⁷ Vgl. Fn. 3

²⁸ Vgl. Fn. 4

²⁹ Louis Althusser; Die Einsamkeit Machiavellis, in: Ders.; *Schriften 2*, Hamburg 1987, S.II-32

tionalismus paralisieren oder sich seiner gar bedienen? Stalin untersucht nun, wie die Austromarxisten den Begriff der Nation auffassen. Seine Frage: „Was ist eine Nation?“³⁰ kann von vornherein die Unterscheidung zwischen „nationaler Gemeinschaft“ und „Staatsgemeinschaft“ voraussetzen: Die dritte Instanz, die Souveränität, die zwischen gleichen Rechten zu entscheiden vermag, ist ja immer schon präsent und es ist daher kein Zufall, daß die stalinistische Argumentation der Kasuistik eines juristischen Beweisverfahrens ähnelt. Es geht nur um die Frage, welche *internen Nationen der Staatsgemeinschaft* des Rechtes für teilhaftig erklärt werden können, von der Souveränität anerkannt zu werden. Stalin kann die für ihn selbstverständliche Basis seiner Argumentation als evident setzen, weil die Macht zur Anerkennung der Nationen offenkundig präsent ist. Er erörtert nun die austromarxistischen Autoren, entwickelt die Widersprüche und kritisiert den *subjektiven Nationbegriff* etwa Otto Bauers, der von der Sprache ausgeht. Bauer schreibt: „Ist es die Gemeinschaft der Sprache, die die Menschen zu einer Nation vereint? Aber Engländer und Iren (...) sprechen dieselbe Sprache und sind darum noch nicht ein Volk; die Juden haben keine gemeinsame Sprache und sind darum doch eine Nation.“³¹

Nach und nach geht an den Bauerschen Definitionsversuchen auf, daß kein wie immer geartetes intersubjektives Kriterium – weder Herkunft, noch Religion, weder Sprache, noch Kultur – zum objektiven Kriterium erklärt werden kann. Keine vorstaatliche Allgemeinheit kann genau jene Verbindlichkeit erlangen, die einer staatlich gesetzten Allgemeinheit allein zukommt: Zwischen den diversen Kriterien und ihrer Geltung steht immer der Akt der Staatsgründung. Bauer, der das Problem noch nicht einmal im Sinne der Stalinschen stillschweigenden Voraussetzungen kennen mag, gelangt daher konsequent zu einem psychologischen Begriff der Nation: „Die Nation ist die Gesamtheit der durch Schicksalsgemeinschaft zu einer Charaktergemeinschaft verknüpften Menschen.“³² Damit wird Nation zu einer in das subjektive Belieben des Individuums gestellten Qualität: Zu einer Nation gehören nur die, die sich selber für zugehörig erklären. Nationalität ist damit zur Privatsache geworden wie die Religion im säkularen Zeitalter – die Nation wird zur „alltäglichen Volksabstimmung“³³.

Die politische Konsequenz Bauers ergibt sich zwanglos: Der Vielvölkerstaat soll durch die „national-kulturelle Autonomie“ gekittet werden. Die übers gesamte Territorium verstreuten Nationalitäten erklären, in wiederholbarer Abstimmung, ihre Zugehörigkeit zum jeweiligen nationalen Verband, der die Gemeinsamkeiten repräsentiert und organisiert. Damit mag sich Stalin nicht anfreunden, er wittert die Tendenz zum Föderalismus, zur Dezentralisierung. Er sucht nach einem *objektiven Nationbegriff* und findet ihn durch die Kombination aller von den Austromarxisten angesprochenen Merkmale: „Eine Nation ist eine historisch entstandene stabile Gemeinschaft von Menschen, entstanden auf der Grundlage der Gemeinschaft der Sprache, des Territoriums, des Wirtschaftslebens und der sich in der Gemeinschaft der Kultur offenbarenden psychischen Wesensart.“³⁴ Stalin betont die Unverzichtbarkeit aller dieser Bestimmungen. Erst zur Gänze erfüllt, konstituieren sie die Nation: „Es muß hervorgehoben werden, daß keines dieser angeführten Merkmale für sich, einzeln genommen, zur Begriffsbestimmung der Nation ausreicht. Mehr noch: Fehlt nur eines dieser Merkmale, so hört die Nation auf, eine Nation zu sein. (...) Nur das Vorhandensein aller Merkmale zusammen ergibt eine Nation.“³⁵

So aberwitzig es ist, anzunehmen, einzelne empirische *Definitionen* ergäben in ihrer Addition einen politischen oder gar philosophischen *Begriff* – ebenso aberwitzig wie der Glaube, die Aufzählung aller Funktionen des Geldes ergäbe seinen Begriff – so effektiv und praktisch ist das Stalinsche Resultat. Über den Aspekt des *Territoriums* hat er doch wieder die bereits als Staat konstituierte Nation hineingeschmuggelt, deren Konstitution zur Einheit er doch gerade untersuchen wollte: Territorium ist nicht denkbar ohne *Grenze*, ohne Exklusivität – was die Grenze konstituiert, ist gerade der Souverän³⁶. Die Schwierigkeit liegt also in der Sache selber, sie ist eine dialektische Angelegenheit, der auf rational-definitorischem Weg ebensowenig beizukommen ist wie anderen Phänomenen kapitalistischer Vergesellschaftung: Die Souveränität begründet sich aus sich selber, aus Gewalt, und ist nicht, wie die Definitionen vorgeben wollen, ein abgeleitetes Resultat empirisch auftretender Bestimmungen.³⁷

Sehen wir nun zu, wie der Stalinsche Nationbegriff zwangsläufig in *Antizionismus* um-

³⁰ J. W. Stalin; *Marxismus und nationale Frage*, (1913), in: Ders.; *Werke* Bd.2, (1907-1913), Dortmund 1976, S.266-333, hier S. 269

³¹ Zitiert nach Stalin; a.a.O., S. 273

³² Zitiert nach ebd.; S. 274

³³ Dies ist die Konsequenz des subjektiven Nationbegriffes, wie sie Ernest Renan 1882 in seiner Schrift: „Was ist eine Nation?“ vertreten hat – vgl. Elie Kedourie; *Nationalismus*, München 1971, S. 83

³⁴ Stalin; a.a.O., S. 272

³⁵ Ebd

³⁶ Vgl. Stefan Breuer, Nationalstaat und pouvoir constituant bei Sieyes und Carl Schmitt, in: Ders.; *Aspekte totaler Vergesellschaftung*, Freiburg 1985, S. 176-198 und Dan Diner; *Israel in Palästina. Über Tausch und Gewalt im Vorderen Orient*, Königstein 1980, S. 87 f.

³⁷ Vgl. in diesem Band: Abschaffung des Staates. Über das Verhältnis von marxistischer und anarchistischer Staatskritik

schlägt, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß dieser Antizionismus erst einmal nicht des Antisemitismus zu verdächtigen wäre – erst das Fortwesen seiner Inhalte nach 1945 erfüllt, gerade in der deutschen Linken, diesen Tatbestand.³⁸

Das große Problem des Stalinschen objektiven Nationbegriffes sind nun – und das Zitat aus Otto Bauer deutet es bereits an – die Juden. Da sie kein einheitliches Territorium bewohnen, trifft zwar der Bauersche, nicht aber der Stalinsche Begriff auf sie zu. Es ist nicht übertrieben, zu behaupten, daß der gesamte Text Stalins, der zur Grundlage der marxistisch-leninistischen Behandlung der Nationalitätenfrage avancierte, *den Begriff der Nation letztlich ex negativo zu den Juden entwickelt* und einzig dem fraktionellen Zweck gewidmet ist, die Übernahme der austromarxistischen Theorie durch die jüdisch-sozialistische Arbeiterbewegung, den „Bund“, zu bekämpfen. Das aus dem objektiven Nationbegriff folgende *Recht auf Selbstbestimmung* setzt ein territorial organisiertes Kollektiv voraus; es ist ein Recht, das dem jüdischen Sozialismus ausdrücklich bestritten werden soll. Stalin schreibt:

„Bauer spricht von den Juden als Nation, obgleich sie ‚keine gemeinsame Sprache‘ haben, aber von was für einer ‚Schicksalsgemeinschaft‘ und nationalen Verbundenheit kann, sagen wir, bei den georgischen, daghestanischen, russischen und amerikanischen Juden die Rede sein, die voneinander gänzlich getrennt sind, auf verschiedenen Territorien leben und verschiedene Sprachen sprechen? Die erwähnten Juden führen zweifellos mit den Georgiern, Russen und Amerikanern ein gemeinsames wirtschaftliches und politisches Leben, in einer gemeinsamen Kulturatmosphäre mit ihnen; dies muß zwangsläufig ihrem Nationalcharakter seinen Stempel aufdrücken; wenn ihnen etwas gemeinsames verblieben ist, so ist es die Religion, die gemeinsame Abstammung und gewisse Überreste eines Nationalcharakters. Das alles steht außer Zweifel. Wie kann man aber ernstlich behaupten wollen, daß verknöcherte religiöse Riten und sich verflüchtigende psychologische Überreste auf das ‚Schicksal‘ der erwähnten Juden stärker einwirken als das lebendige sozialökonomische und kulturelle Milieu, worin sie leben? Aber nur unter dieser Voraussetzung kann man ja von den Juden schlechthin als einer einheitlichen Nation sprechen. Worin aber unterscheidet sich denn die Nation Bauers von dem mystischen und sich selbst genügenden ‚Nationalgeist‘ der Spiritualisten? Bauer reißt eine unüberbrückbare Kluft zwischen dem ‚Unterscheidungsmerkmal‘ der Nation (dem Nationalcharakter) und den ‚Bedingungen‘ ihres Lebens auf, indem er sie voneinander trennt. Was ist denn aber der Nationalcharakter anderes als die *Widerspiegelung* der Lebensbedingungen, als ein Niederschlag von Eindrücken, die aus dem Milieu, worin die Menschen leben, aufgenommen werden? Wie kann man sich allein auf den *Nationalcharakter* beschränken, und ihn von dem *Boden*, der ihn erzeugt hat, absondern und trennen? (...) Bauers Standpunkt, der die Nation mit dem Nationalcharakter identifiziert, *löst die Nation von ihrem Boden los* und verwandelt sie in eine selbstgenügsame, in eine unsichtbare Kraft. Es ergibt sich nicht eine Nation, die lebt und wirkt, sondern etwas Mystisches, Ungreifbares und Jenseitiges. Denn, wie gesagt, was für eine jüdische Nation ist das, (...) deren Mitglieder einander nicht verstehen, (...), in verschiedenen Teilen des Erdballs leben, einander niemals sehen, niemals, weder im Frieden noch im Krieg, gemeinsam vorgehen werden?“³⁹

Nicht zuletzt an den Juden gewinnt Stalin seinen Nationbegriff. Nun könnte gefragt werden, ob nicht die Bauersche ‚Schicksalsgemeinschaft‘ als Gemeinschaft der Verfolgung begriffen werden muß. Zumindest aber ist deutlich, daß selbst die geltend gemachten Kriterien – auf deren Grundlage die modernen Antizionisten das Existenzrecht Israels bestreiten wollen – für den Staat und die Nation Israel gelten. Ihr Antizionismus hat offensichtlich andere Gründe, kommt aber mit Stalin darin überein, daß der *Zionismus*, wie es in der entsprechenden Anmerkung zur Stalin-Werkausgabe heißt, als „reaktionär-nationalistische Strömung, die ihre Anhänger unter der jüdischen Bourgeoisie, der Intelligenz und den rückständigsten Schichten der jüdischen Arbeiter“⁴⁰ findet, gilt. Stalin kritisiert den sozialistisch-jüdischen „Bund“ gerade deshalb, weil er mit dem Zionismus kollaboriere. (Die Substanz des Vorwurfs kann hier nicht analysiert werden; es soll nur darauf verwiesen werden, daß Stalin selber um 1930 mit dem Projekt des Staates Birobidjan den Versuch einer „nationalen Lösung der Judenfrage“ unternimmt, der allerdings mehr einem Ghetto gleicht und nicht lange besteht.⁴¹) Stalin wirft dem „Bund“ Separatismus vor: Der Versuch, eine längst in alle Winde zerstreute Nation wie die jüdische aufrechtzuerhalten, könne nur in Spaltung münden, in „Desorganisation der Arbeiterbewegung“ und „Demoralisation in den Reihen der Sozialdemokratie.“⁴²

Stalin hält den Versuch, für die Juden ein Recht auf national-kulturelle Selbständigkeit zu

³⁸ Vgl. Joachim Heydorn; Judentum und Antisemitismus, in: Ders.; *Konsequenzen der Geschichte. Politische Beiträge 1946-1974*, Frankfurt 1981, S.274-320 und Heinz Brandt; Die deutsche Linke ist nicht antisemitisch; schlimmer: sie ist philo-kremlistisch, in: Schneider/Simon 1985 (Fn. 6), S. 99-120

³⁹ Stalin; a.a.O., S.274 ff. (unsere Hervorhebung)

⁴⁰ Ebd., Anmerkung 131, S. 364

⁴¹ Vgl. Jakob Taut; *Judenfrage und Zionismus*, Frankfurt 1986, S.236; Isaac Deutscher, *Die ungelöste Judenfrage. Zur Dialektik von Antisemitismus und Zionismus*, Berlin 1977, S.35 ff sowie Edmund Silberner, *Kommunisten zur Judenfrage. Zur Geschichte von Theorie und Praxis des Kommunismus*, Opladen 1983

⁴² Stalin; a.a.O., S. 315

reklamieren, auch deshalb für reaktionär, weil er der objektiven, zum Sozialismus drängenden Logik des Kapitals entgegensteht. *Die Juden sind zur Assimilation bestimmt und die Bewegung des Kapitals ist zugleich die Erfüllung dieser Bestimmung.* Der Kapitalismus, so Stalin, ist die automatische Lösung der „Judenfrage“: „Kurzum: Die jüdische Nation hört auf zu existieren – für wen sollte man also die nationale Autonomie fordern? Die Juden werden assimiliert. (...) Die Sache ist vor allem die, daß die Juden keine *mit der Scholle verbundene* breite stabile Schicht haben, die auf natürliche Weise die Nation nicht nur als ihr Gerippe, sondern auch als ‚nationalen‘ Markt zusammenhält. (...) Als nationale Minderheiten in fremdnationale eingesprenkelt, bedienen die Juden somit vernehmliche ‚fremde‘ Nationen, sei es als Industrielle und Händler, sei es als Angehörige freier Berufe, wobei sie sich *naturgemäß* den ‚fremden Nationen‘ in der Sprache usw. anpassen. Alles dies führt infolge der zunehmenden Durcheinanderwürfelung der Nationalitäten, die den entwickelten Formen des Kapitalismus eigen ist, zur Assimilation der Juden. (...) Das aber ist ein *objektiver Prozeß*. *Subjektiv*, in den Köpfen der Juden, ruft er eine Reaktion hervor und wirft die Frage einer Garantie der Rechte der nationalen Minderheit, einer Garantie gegen die Assimilation auf.“⁴³ Und Stalin zitiert einen Bolschewisten, der einem „Liquidator“ vom „Bund“ vorhält, sein auf national-kulturelle Autonomie zielender Antrag sei „(...) rein nationalistischer Natur. Man verlangt von uns eine rein offensive Maßnahme zur Stützung selbst derjenigen Nationalitäten, die *im Aussterben begriffen* sind.“⁴⁴

Kurzum: Die Juden werden assimiliert – gefragt werden müssen sie nicht, und, wenn sie nicht einverstanden sein sollten, handelt es sich um eine falsche, weil subjektive Widerspiegelung des objektiv auf Sozialismus zielenden Geschichtsprozesses. Wir wollen hier nicht in die Diskussion der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie einsteigen und auch nicht den Kapitalbegriff des Marxismus-Leninismus diskutieren – diese Fragen sind zur Genüge behandelt, mit dem Ergebnis, daß die Erkenntnistheorie nur eine mit nach Marx klingender Phraseologie aufgefütterte frühbürgerliche Milieutheorie darstellt, die den Begriff der *Ideologie* nach dem Muster von Religion und *Priesterbetrug* mißverstehen muß⁴⁵ und mit dem weiteren Ergebnis, daß die *Kapitaltheorie* des Marxismus-Leninismus gar keine *Kapitalkritik* enthält, eine reine Zirkulationstheorie ist und den ‚Rationalismus‘ der Fabrik gegen den ‚Irrationalismus‘ der Marktarchie ausspielt.⁴⁶ All dies gehört in eine Kritik des Marxismus-Leninismus als der Theorie einer ungleichzeitigen bürgerlich-demokratischen, mit jakobinischen Mitteln durchgeführten Revolution, deren Resultat als Staatskapitalismus zu bezeichnen wäre. Aber weil die marxistisch-leninistische Theorie mit nur der Zirkulation geschuldeten Begriffen arbeitet, darum ist sie genötigt, die Rede vom bodenlosen Volk zu bedienen und den Juden den Mangel einer „Scholle“ vorzuwerfen: Schemata, die zum antisemitischen Diskurs gehören. Stalin hat – wie die gesamte zeitgenössische Sozialdemokratie (dazu unten) – vom modernen Antisemitismus nichts begriffen, ihn vielmehr unter die feudale Gesellschaft rubriziert. Sein völliges Mißverständnis kapitalistischer Vergesellschaftung ist schon in dem Vorwurf an Otto Bauer sichtbar, dieser verwandle den Begriff der Nation „in eine selbstgenügsame, unsichtbare Kraft“: Darin streift er den dialektischen Begriff der Souveränität, aber nur, um ihn zugunsten vermeintlicher Konkretion sogleich als „etwas Mystisches, Unangreifbares und Jenseitiges“ wieder der Rubrik „Spiritualismus“ zuzuordnen. Der Marxismus-Leninismus kannte zwei revolutionäre Subjekte – *Klasse und Volk* –, weil er im Begriffe war, eine Revolution im Sinne der als exemplarisch gesehenen deutschen von 1848/49 zu organisieren, also eine Revolution, die, als *permanente Revolution* i.S. des Kommunistischen Manifestes, *nationale und soziale Befreiung* verbindet. Einer mechanistischen Geschichtsphilosophie anhängend, wird die Nationwerdung als unabdingbar bürgerliche Revolution verstanden, die die Binnenwirtschaft entwickelt, den Feudalismus zerstört und derart die ökonomische Basis der sozialen Revolution legt. Darin kann die *abstrakte Gleichheit aller vor dem Recht* – d.h. die *Homogenität* eines alle Klassen übergreifenden Volkes – nicht zum Problem werden, weil Sozialismus darin zu bestehen scheint, diese abstrakte Gleichheit aus einer Ideologie zu einer Wirklichkeit werden zu lassen und die Gleichheit aller im Recht zur Gleichheit aller vor den Bedingungen ihrer Reproduktion zu radikalieren.

Das aus dem nationalen Aspekt abgeleitete ‚Selbstbestimmungsrecht der Völker‘ ist eine rein *antifeudale Parole* und zielt auf die Installation genau jenes politischen Mechanismus, der die Ermittlung des ‚Willens eines Volkes‘ objektiv erst ermöglicht: Die Herrschaft eines Parlamentarismus auf der Basis des (letztendlich) zensusfreien, allgemeinen und gleichen Wahlrechts. In diesem bürgerlichen Sinne kann es eine andere als rein formelle, nämlich abstrakt gleiche und juristische Definition der Zugehörigkeit zum Volk nicht geben: Staatsbürger ist, wer innerhalb der Grenzen lebt. Weder bei Marx und schon gar nicht bei den Marxisten wird nun gesehen, daß *Volk und Klasse* nicht im Kontinuum eines revolutionären Prozesses stehen, sondern, je länger, desto intensiver, *einander diametral ausschließen*. Das Bürgertum selber ist genötigt, im genauen Maße, in dem die (auch schon relative) Einheit des antifeudalen Kampfes zerfällt, den rein formellen

⁴³ Ebd., S.303 ff. (unsere Hervorhebung)

⁴⁴ Ebd., S. 325

⁴⁵ Vgl. Anton Pannekoek; *Lenin als Philosoph*, Frankfurt 1967

⁴⁶ Vgl. Winfried Thaa; *Herrschaft als Versachlichung. Wertabstraktion, Arbeitsteilung und Bürokratie in den nachkapitalistischen Gesellschaften sowjetischen Typs*, Frankfurt 1983

Charakter von Staatsbürgerlichkeit aufzugeben und nach anderen, tendenziell rassistischen, mindest romantischen Formeln jener Einheit zu suchen, die staatlich dargestellt werden soll. In diesem Prozeß wird die gerade eröffnete Assimilation schon wieder in Frage gestellt; der historische Moment des Privatisierens von Sprache und Herkunft, von Kultur und Religion vergeht, die politische Abstraktion von allen ökonomischen und sonstigen Bestimmungen, die das entwickelte bürgerliche Rechtsverhältnis an den konkret doch verschiedenen Individuen vornimmt, schlägt um in eine neue Konkretion, die nichts anderes nun zu Bedingungen der Staatsbürgerlichkeit erhebt als eben jene, nun repolitisierten Momente von Sprache, Herkunft usw. Es ist dieser Prozeß, der die Assimilation der Juden gleich doppelt in Frage stellt: einerseits als staatsbürgerliche, andererseits als ökonomische Emanzipation. Nation und Kapital werden zu Götzen, die nichts neben sich mehr dulden. Die bürgerliche Regression, die den eben eröffneten menschenrechtlichen Universalismus zurücknimmt und ihn als staatsbürgerlichen Nationalismus sowohl politisch und ökonomisch erfüllt wie emanzipativ verleugnet, trifft die Juden gleich doppelt. Vom Standpunkt der *Nation* erscheinen sie als grenzübergreifendes Kollektiv, vom Standpunkt des sich etablierenden *Kapitals* als unproduktive Agenten der Zirkulation. Der Nationalstaat grenzt sich nach außen ab und denunziert den ‚Kosmopolitismus‘, die Nationalökonomie grenzt sich nach innen ab und denunziert den die Waren nur vermittelnden ‚Parasitismus‘. Schon Hegel – der vehement für die Emanzipation eintritt und dessen Schüler 1819 in Heidelberg bewaffnet gegen deutsche Pogromisten vorgehen⁴⁷ – warnt die Juden vor der universalistischen Geringschätzung des Nationalstaats. Zwar, und dies gegen die Judenfeinde, gilt von den Juden, „daß sie zuallererst Menschen sind und daß dies nicht nur eine flache, abstrakte Qualität ist, sondern daß darin liegt, daß durch die zugestanden bürgerlichen Rechte vielmehr das Selbstgefühl, als rechtliche Personen in der bürgerlichen Gesellschaft zu gelten, und aus diesem unendlichen, von allem anderen freien Wurzel die verlangte Ausgleichung der Denkungsart und Gesinnung zustande kommt.“⁴⁸

Würde der Staat ihnen die Emanzipation verweigern, so hätte er insoweit *formell* Recht, als die Juden sich als Volk, nicht nur als Religion verstünden – *materiell* jedoch würde er prinzipialistisch gegen seine eigene Idee verstoßen, die ihn verpflichtet, die Realisierung des Prinzips als Prozeß zu verstehen und ins Werk zu setzen: Homogenität, „Ausgleichung der Denkungsart“. Einheitlichkeit der Gesinnung wird von Staatswegen „verlangt“; die staatsbürgerliche Abstraktion von den quasi-naturwüchsigen Bestimmungen des Menschen durch Herkunft und Sprache erscheint in einem als *Berechtigung* wie als *Verpflichtung*. Daraus folgt: „Es gehört zur Bildung, dem Denken als Bewußtsein des Einzelnen in Form der Allgemeinheit, daß Ich als allgemeine Person aufgefaßt werde, worin alle identisch sind. Der Mensch gilt so, weil er Mensch ist, nicht weil er Jude, Katholik, Protestant, Deutscher, Italiener usf. ist. Dies Bewußtsein, dem der Gedanke gilt, ist von unendlicher Wichtigkeit – nur dann mangelhaft, wenn es etwa als *Kosmopolitismus* sich dazu fixiert, dem konkreten Staatsleben gegenüberzustehen.“⁴⁹

Was der Staat nach innen gewährt, das verweigert er nach außen. Die Anerkennung als gleiches Subjekt im gesellschaftlichen Binnenverhältnis verläuft einzig über die Anerkennung des Souveräns, dem nach außen nicht Recht, sondern Macht zur letzten Instanz werden muß. Die objektive Illusion des bürgerlichen Naturrechts, das annimmt, den Staat einzig aus dem Gesellschaftsvertrag abgeleitet und konstituiert zu haben, wird an der systematischen Unmöglichkeit eines auf dem gleichen Naturrecht basierenden Völkerrechts zur Ideologie. Am Verhältnis der Staaten untereinander wiederholt sich der im Vertrag scheinbar suspendierte Naturzustand. Die internationale Politik, die eine dritte, eine höhere Instanz zur Garantie der Rechte nicht kennt, macht sichtbar, daß der Satz, zwischen gleichen Rechten entscheide die Gewalt, schon der Grundsatz des innergesellschaftlichen Vertrages war: Damit es gleiche Rechte geben kann, muß die Gewalt zum Monopol erhoben sein und muß das *Gründungsverbrechen*, das der Vertrag ex post als ungeschehen behauptet, vollzogen sein. Die „Form der Allgemeinheit“ (Hegel) hat die Gewalt zum Inhalt. Der Widerspruch, die universal geltenden Menschenrechte doch als nur national geltende Staatsbürgerrechte installiert zu haben (wie er das internationale Verhältnis dominiert), wiederholt und verschärft sich in dem Widerspruch, das abstrakt allgemeine Staatsbürgerrecht doch nur als die Rechtsform der Subjektivität des Wertes, Kapital, organisiert zu haben (wie er das nationale Verhältnis dominiert). *Krieg und Revolution, nationale und soziale Frage dementieren den bürgerlichen Universalismus*. Als rein abstrakte Identität von Identität und Nicht-Identität, als Bedingung der Einheit von Recht und Macht, von Gesetz und Ausnahme, vermag sich die Souveränität weder zu erhalten noch zu legitimieren. Jean Bodin hatte die Souveränität strikt naturrechtlich als die Einheit im Widerspruch definiert und ausgeführt, es läge „in der Natur der Sache, daß man sich selbst kein Gesetz geben kann und sich nicht befehlen kann, was vom eigenen Willen abhängt.“⁵⁰ Dieser frühbürgerliche Begriff entsprach der politischen Abstraktion: Souveränität trat

⁴⁷ Detlev Claussen; *Grenzen der Aufklärung. Zur gesellschaftlichen Geschichte des modernen Antisemitismus*, Frankfurt 1987, S. 210

⁴⁸ G. W. F. Hegel; *Grundlinien der Philosophie des Rechts* (§ 268), S. 421, in: Ders.; *Werke in zwanzig Bänden*, Bd. 7, Frankfurt 1970

⁴⁹ Ebd., (§ 209)

⁵⁰ Jean Bodin; *Über den Staat* (1583), Stuttgart 1976, S. 25

auf als ebenso reiner wie abstrakter Wille zur Selbsterhaltung, der sich aus seinen eigenen Voraussetzungen, d.h. als „selbstgenügsame Kraft“ (Stalin) konstituierte und legitimierte. Auf die gleich doppelte Ideologie- und Praxiskritik der Souveränität durch Krieg und Bürgerkrieg antwortet das politische Verhältnis durch die *Repolitisierung* der bürgerlich-revolutionär privatisierten Bestimmungen der Individuen. Die Zugehörigkeit zum Staat hat an sich mehr zu erweisen als am Wohnort innerhalb der Grenzen. Exemplarisch vollzieht diese Repolitisierung sich unter den Bedingungen ‚verspäteter Nation‘, in den Nationen ohne Staat. Nation, die schon am Begriff ihrer selbst den Naturzusammenhang der Individuen mehr weggeschoben als aufgehoben hatte, schlägt um in *Volk*, virtuell in *Volksgemeinschaft*, die sich aufmacht, die „verlangte Ausgleichung“ (Hegel) durch mehr als nur freundlichen Ratschlag, durch Kommando, herzustellen. *Volk ohne Staat* ist Staat ohne Volk, Staat auf der Suche nach jenem Gewaltpotential, das zum Gründungsverbrechen fähig ist. Souveränität kehrt wieder nicht als dem Anspruch nach rational konstruierte, sondern als Naturkategorie, als außergesellschaftliche Substanz, die durch Gesellschaft wahrzumachen ist. Souveränität leitet sich nicht länger mehr ab aus der unbewußt wirkenden Dialektik der Individuen, die das Allgemeine, deren Selbstbewußtsein als Souverän sich setzt, darstellt, sondern ist selbstgesetzte, autonom konstituierte Allgemeinheit, die sich die Individuen subsumiert. In Fichtes „Reden an die deutsche Nation“ spricht sich der neue Zusammenhang aus: „(Es geht darum), die Deutschen zu einer Gesamtheit zu bilden, die in allen ihren einzelnen Gliedern getrieben und belebt sei durch dieselbe Angelegenheit. (Diese neue Erziehung) vernichtete die Freiheit des Willens gänzlich und brächte dagegen strenge Notwendigkeit der Entschließungen und die Unmöglichkeit des Entgegengesetzten in dem Willen hervor (...), wer ein solches festes Wollen hat, der will, was er will, für alle Ewigkeit, und er kann in keinem möglichen Falle anders wollen, denn also, wie er eben will; für ihn ist die *Freiheit* des Willens vernichtet und aufgegangen in der *Notwendigkeit*.“⁵¹

Das (deutsche) Volk erhält die Insignien der Souveränität. Die empirisch gegebenen, mit freiem Willen ausgestatteten Individuen bringen zugleich, qua Kollektivität, die abstrakte Einheit der blanken Notwendigkeit hervor. Volk ist gedoppelt, ein sinnlich-übersinnliches Ding, die in der Natur der Gemeinschaft an sich schon liegende Synthese und somit eben das Dritte, das die Gesamtheit ausmacht. Das Festhalten am Besonderen, die Resistenz gegen die Allgemeinheit wird zur Volksfeindschaft. Fichte: „Aber ihnen (den Juden) Bürgerrechte zu geben, dazu sehe ich wenigstens kein Mittel, als das, in einer Nacht ihnen alle die Köpfe abzuschneiden, und andere aufzusetzen, in denen auch nicht eine jüdische Idee sei. Um uns vor ihnen zu schützen, dazu sehe ich wieder kein anderes Mittel, als ihnen ihr gelobtes Land zu erobern, und sie alle dahin zu schicken.“⁵²

Die „allgemeine Person“ Hegels, „worin alle identisch sind“, garantiert die allgemeine Gleichheit der Einzelnen nur insoweit, als sie über ein Drittes vergleichbar gemacht werden. Die Gleichheit ist keine Leistung ihrer selbst, kein Akt reziproker und freier Anerkennung auch der Differenz, sondern Vergleichung als Funktion kapitalistischer Vergesellschaftung. Nicht die „Einheit des Vielen ohne Zwang“ (Adorno) liegt in der Entwicklungslogik der Vergleichung, sondern die Identität aller als der bloßen Charaktermasken der Verwertung, die Identifizierung aller als die Personen, durch die hindurch ein Anderes sich ausspricht. Es ist diese Identifizierung des Verschiedenen durch den sich selbst verwertenden Wert, die in der marxistisch-leninistischen Geschichtsphilosophie als die zu überbietende und zu radikalisierte Logik der Gesellschaft erscheint und durch sie vollendet werden soll. Die bürgerliche Gleichheit erscheint als bloß ideologische und rein formelle, als Form ohne Inhalt also, die revolutionär verwirklicht werden soll. Dies ist der Kerngedanke des *Zwei-Phasen-Modells vom Sozialismus/Kommunismus*, wie in der Ökonomie, so auch in der Politik. Ökonomisch wird die erste Phase des Kommunismus, der Sozialismus, als endliche Herstellung der bürgerlichen Ideologie von der Äquivalenz von Lohn und Leistung qualifiziert: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung“. Die Herrschaft der abstrakten Arbeit wird nicht gebrochen, sondern verfestigt: „Wer nicht arbeite, soll auch nicht essen.“⁵³ Politisch erscheint der Sozialismus als die Bewahrheitung der bürgerlichen Idee, der Staat sei der wahre Repräsentant gesellschaftlicher Allgemeinheit. Es geht nicht um die Aufhebung der Trennung von citoyen und bourgeois, es geht vielmehr um die Totalisierung des citoyen und die Annihilierung des bourgeois. Die Ausweitung des Staates bereite, so die Ideologie des Marxismus-Leninismus, das Absterben des Staates vor: Sind alle, Köchin inclusive, im Staat, dann kann es nach der Logik von DIAMAT/HISTO-MAT genausowenig mehr Staat geben, wie Wasser nach Erhitzung auf hundert Grad seinen flüssigen Aggregatzustand bewahren kann. Der Umschlag von Quantität in Qualität soll das *Absterben des Staates als Resultat allgemeiner Verstaatlichung* bewirken. Die Kritik der bürgerlichen Gesellschaft hat sich im Marxismus-Leninismus zu einer neuen Sozialphysik verdichtet, zu einer technologischen Praxis und avanciert, wie Stalin im

⁵¹ Zitiert nach Kedourie; a.a.O., S. 86

⁵² Zitiert nach Claussen; a.a.O., S. 120

⁵³ J. W. Stalin; *Geschichte der KPdSU(B). Kurzer Lehrgang*, S. 159, in: Ders.; *Werke* Bd. 15, Dortmund 1976. Vgl. Max Horkheimer; *Autoritärer Staat*, (1942), in: Ders., *Gesellschaft im Übergang*, Frankfurt 1972, S.13-35

„Kurzen Lehrgang“ ausführen ließ, „zu einer genauso exakten Wissenschaft (...) wie, sagen wir, die Biologie, zu einer Wissenschaft, die imstande ist, die Entwicklungsgesetze der Gesellschaft in der Praxis auszunutzen.“⁵⁴

Es ist dieses Modell, das auch den Stalinschen Nationenbegriff beherrscht, das die *Dialektik von nationaler und sozialer Befreiung* inauguriert soll. Das ‚Selbstbestimmungsrecht der Völker‘, das ein Recht auf Staatsgründung darstellt, kann so als revolutionäre Forderung gelten und in das demokratische Minimalprogramm der Revolution aufgenommen werden, weil die Nationwerdung unter den Voraussetzungen des Sozialismus rangiert. „Jeder bürgerliche Nationalismus“, schreibt Lenin, „hat einen allgemeinen demokratischen Inhalt, der sich gegen die Unterdrückung richtet, und diesen Inhalt unterstützen wir unbedingt.“⁵⁵ Dieser Logik gemäß kaschiert das nationalrevolutionäre Subjekt Volk immer schon das sozialrevolutionäre Subjekt Arbeiterklasse: Volk und Klasse bilden ein einziges revolutionäres Kontinuum, der Kampf für die Nation schlägt um in die neue Qualität Klassenkampf.

Innerhalb des revolutionären Kontinuums ist zwar für die Russen als Russen etc. pp., nicht aber für die Juden als Juden Platz. Der marxistisch leninistischen Geschichtsphilosophie sind die Juden als Juden im gleich doppelten Sinne ein historisches Überbleibsel; wie ihre politische Existenz durch den Prozeß der Nationalstaatsbildung als eine separate aufgehoben wird, so auch ihre ökonomische Existenz durch die kapitalistisch stimulierte Assimilation. Ebensovienig jedoch wie die Juden in der ökonomischen Beziehung von Herr und Knecht aufgehen⁵⁶, sowenig gehen sie es in der politischen Beziehung von unterdrücktem und unterdrückendem Volk. Auf eine merkwürdige Weise stehen sie quer zu den Schemata von Nationalismus und Klassenkampf: Weder Volk noch Klasse und doch von beidem unbestimmbar etwas. Diese Unbestimmbarkeit wird zum blinden Fleck der Geschichtsmechanik. In seiner Polemik gegen den „Bund“ führt Stalin aus: „Der organisatorische Föderalismus birgt Elemente der Zersetzung und des Separatismus.“ (...) „Es bleibt ihm auch eigentlich kein anderer Weg. Allein schon seine Existenz als *exterritoriale Organisation* treibt ihn auf die Bahn des Separatismus. Der ‚Bund‘ hat kein geschlossenes bestimmtes Territorium, er betätigt sich auf ‚fremden‘ Territorien, während die mit ihm in Fühlung stehenden sozialdemokratischen Parteien (...) *internationale Territorialkollektive* sind. Das aber führt dazu, daß jede Erweiterung dieser Kollektive eine ‚Einbuße‘ für den ‚Bund‘, eine Einengung seines Tätigkeitsfeldes bedeutet. Von zwei Dingen eins: Entweder muß sich die gesamte Sozialdemokratie Rußlands nach den Grundsätzen des *nationalen Föderalismus* umstellen – und dann erhält der ‚Bund‘ die Möglichkeit, sich das jüdische Proletariat ‚zu sichern‘, oder aber das internationale *Territorialprinzip* dieser Kollektive bleibt in Kraft – und dann stellt sich der ‚Bund‘ nach den Grundsätzen der Internationalität um.“⁵⁷

Was für die Christen der Teufel darstellt, das ist für den Bolschewiken Bakunin, und es verwundert nicht, das sein Name im Zusammenhang föderalistischer Zersetzung der Einheit fällt.⁵⁸ Der *Internationalismus* à la Stalin ist ein übergreifender, ein totalisierter Nationalismus; die Einheit, die er erstrebt, enthält nicht die freie Assoziation der Individuen, sondern vielmehr die addierten staatlich organisierten „Territorialkollektive“. Homogenisierung und Zentralismus ergänzen sich. Die Juden, qua historischer Existenz Staatsbürger vieler Länder, Weltbürger gar, gelten dem Stalinismus als freischwebende Kosmopoliten, die sich der politischen Homogenisierung verweigern. Internationalismus, der doch, seinem dialektischen Begriff gemäß, den *Kosmopolitismus*, der den Juden zum Nachteil gereichte, endlich wahr zu machen hätte und, als Befreiung von der dumpf-bäurischen Gebundenheit an die Scholle, ein *internationales Heimatrecht inmitten des gesellschaftlichen Reichtums* zu erkämpfen hätte, verkommt zur „Idiotie des Landlebens“ (Marx) auf höherer Stufe; Weltgewandtheit erscheint den im sozialistischen Vaterlande Gebliebenen, genauer: Festgehaltenen, als unredliche Form, ihr Leben zu fristen.

Die in den sowjetischen Gesellschaften gängige Hetze gegen den Kosmopolitismus, gegen die unmittelbare, nicht erst staatlich als Zwangszusammenhang vermittelte Internationalität des Individuums, findet in der Polemik gegen den Zionismus seinen klassischen Gegenstand, sein klassisches Opfer: die Juden. Diese Geschichte darf hier als bekannt vorausgesetzt werden: Sie reicht von Stalins Polemiken gegen die linke Opposition, in denen zwar nie von Juden, aber stets von „wurzellosen Kosmopoliten“⁵⁹ die Rede war, über den Moskauer Ärzteprozeß von 1952 bis hin zur antisemitischen Agitation in Polen 1968 und der Begründung für die Invasion in der CSSR, Dubceks Kulturminister Arthur Goldstücker sei Teil einer zionistischen Weltverschwörung gewesen⁶⁰. Der sowjetische und realsozialistische Antisemitismus, der sich stets als Antizionismus artikuliert, wird von Staatswegen als jederzeit probates Mittel zur Abwehr sozialistischer, grenzübergreifender Öffentlichkeit in petto gehalten. Ein Beispiel dafür ist das „Antizionistische Komi-

⁵⁴ Stalin; Geschichte ..., a.a.O., S. 144

⁵⁵ Zitiert nach Gruppe Internationaler Kommunisten Hollands; a.a.O., S. 170

⁵⁶ Claussen; a.a.O., S.114

⁵⁷ Stalin; *Marxismus* ..., a.a.O., S. 311 f.

⁵⁸ Ebd., S. 300

⁵⁹ Deutscher; a.a.O., S. 58

⁶⁰ Silberner; a.a.O.

tee der sowjetischen Öffentlichkeit“⁶¹, dessen Verlautbarungen, resümierbar in dem Satz, Zionismus sei gleich Faschismus, auch in deutschsprachigen Organen der Antiimperialisten nachgedruckt werden.

Der moderne Antisemitismus nimmt verschiedene Formen an, die die jeweils geltenden Strukturen der Vergesellschaftung reflektieren. In den staatskapitalistischen Gesellschaften erscheint der Antisemitismus als Kampf gegen den Kosmopolitismus; seine politische Semantik hat die Verteidigung der qua Grenze und nationaler Homogenität installierten Staatlichkeit zum Inhalt. „Der internationale Zionismus ist der Feind aller Völker, aller nationalen Gruppen und Nationen“, heißt es in einer 1969 in der UdSSR erschienenen Broschüre mit dem Titel „Vorsicht: Zionismus!“⁶². Der Antisemitismus ist eines der ideologischen Instrumente des ‚Staates des ganzen Volkes‘, der seine absolute politische Kontrolle über die Gesellschaft damit zu rechtfertigen sucht, daß die Repressionstechniker wenigstens dem eigenen Volk angehören. Die Propaganda gegen den ‚wurzellosen‘ Kosmopolitismus soll unterstreichen, daß es ein Vorteil sei, wenn Herrschaft wenigstens von Angehörigen des eigenen ‚internationalen Territorialkollektivs‘ ausgeübt wird. Während dem Realsozialismus am Juden vor allem die Staatenlosigkeit aufstößt, erscheint der Antisemitismus in den kapitalistischen Gesellschaften als kapitalimmanenter Antikapitalismus. Seine Rhetorik ist bestimmt von der Aversion gegen Geist und Geld. Er tritt auf als kulturkritischer Appell zur Geistrevolution, zum Allgemeinen ‚Umdenken‘, das endlich dem Sein die Priorität über den Sinn des Habens einräumen soll.

Die westdeutsche Linke hat sich durch die Übernahme des Marxismus-Leninismus im maostalinistischen Gründungsfieber nach 1969 auch den ‚proletarischen Internationalismus‘ bolschewistischer Prägung eingehandelt und sich in diesem Kontext die Parole von der Ergänzung und Erweiterung des Antiimperialismus durch Antizionismus zugezogen. Der Versuch, abermals die Dialektik von nationaler und sozialer Befreiung anzustoßen, mündete konsequent in der *Wiederentdeckung der ‚nationalen Frage‘* von links. Die KPD/AO von Semler und Horlemann machte hier den Anfang, indem sie die Parole der revolutionären Vaterlandsverteidigung ausgab. Sie prangerte den sog. ‚Defaitismus‘ der Bourgeoisie an und behauptete, die Verteidigungsbereitschaft der Bundeswehr werde von der Hardthöhe her systematisch untergraben. Mit der Parole: „Für ein freies und wiedervereinigtes sozialistisches Deutschland“ sollte der nationale Ausverkauf an die Supermächte beendet und den kalten Kriegern das Recht auf die Alleinvertretung der Nation streitig gemacht werden. Die KPD/AO war bestrebt, die nationalistische Polemik der Weimarer KPD aufzufrischen, so wie sie in Karl Radeks ‚Schlageter-Rede‘ von 1923⁶³ oder im „Programm der nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes“ von 1930⁶⁴ zum Ausdruck gekommen war. Was schon die Rätekommunisten am kommunistischen Nationalismus zu bemängeln hatten – „Man hat die Arbeiter selber zu Faschisten erzogen, indem man zehn Jahre mit Hitler um den ‚wirklichen‘ Nationalismus konkurrierte“⁶⁵ – traf auch dieses Mal zu.

Die studentischen Revolutionäre betätigten sich als Türöffner für andere und ihr Versuch, von links am ‚Nationalismus‘ anzuknüpfen, machte die Behandlung der nationalen Frage wieder hoffähig. Der Höhepunkt dieser Entwicklung, der zugleich die Fahndung nach einer neuen ‚nationalen Identität‘ stimulierte und der Ökopax-Bewegung die Stichworte gab, war der Versuch, erneut den Nationalbolschewismus zu erfinden. Exemplarisch hierfür ist eine Antwort des Nationalrevolutionärs Henning Eichberg auf einen Artikel von Rudi Dutschke, der im Oktober 1978 unter der Überschrift „Zur nationalen Frage“ in der Postille „das da - Avanti!“ erschien. Dutschke hatte geschrieben: „Meine These lautet: Die beiden deutschen Fragmente (...) sind die Grundlage der Festigung des Status quo der politisch-ökonomischen Machtzonen des kapitalistischen Imperialismus made in USA und des Imperialismus der allgemeinen Staatssklaverei Rußlands.“ Deutschland als unschuldiges Opfer mußte zum Exerzierfeld der Supermächte herhalten – ein Bild, das später die Friedensbewegung aufnahm. Weder Kapitalismus noch Staatskapitalismus hätten, so Dutschkes These, eigentlich ein Fundament in Deutschland. Da die Systemgrenze der beiden Imperialismen mitten durchs Land verlaufe, ergäbe sich die Gelegenheit einer revolutionären Bewegung, die zugleich das nationale Interesse vertreten könne: Einheit Deutschlands sei zugleich revolutionär.

Darauf antwortete Eichberg: „Der Inhalt der nationalen Frage blieb für die Marxisten das nationale Interesse. Das aber geht am Kern der Sache vorbei. Der Kern der nationalen Frage ist die nationale Identität. Nationales Interesse – das heißt: Infrastruktur ausbauen, sich industrialisieren,

⁶¹ Pressekonferenz des Antizionistischen Komitees der sowjetischen Öffentlichkeit; Verbrecherische Allianz des Zionismus und Nazismus, in: *Al Karamah. Zeitschrift für die Solidarität mit dem Kampf der arabischen Völker und dem der drei Kontinente* Nr. 3, 1986, S. 18-25. Vgl. auch Fans Yahia, *Die Zionisten und Nazi-Deutschland* (Palestine Essays 47), Düsseldorf 1978 und Hans-Jürgen Bitten, *Zionismus und Antisemitismus*, Duisburg 1983

⁶² Silberner; a.a.O., S. 209

⁶³ Hermann Weber (Hg); *Der deutsche Kommunismus 1915-1945*, Köln 1973, S.142-147

⁶⁴ Lothar Berthold/Emst Diehl (Hg); *Revolutionäre deutsche Parteiprogramme. Vom Kommunistischen Manifest zum Programm des Sozialismus*, Berlin 1967, S. 119-128

⁶⁵ Gruppe Internationaler Kommunisten Hollands; a.a.O, S. 175

zur Verteidigung rüsten, sich Land und Rohstoffe aneignen, kurz: Haben-wollen. Nationale Identität ist etwas ganz anderes: Sich kollektiv seiner selbst vergewissern, bei sich selbst zu Hause sein. Das ist es, was die Studentenbewegung (neu) entdeckt hat: Wir wollen nicht mehr haben, sondern sein. Anders leben, uns unserer selbst vergewissern gegen die *Entfremdung*, bei uns selbst zu Hause sein, identisch sein – das war und ist die revolutionäre Alternative gegen die Gesellschaft des Hastewas – Bistewas. *Die Identitätsfrage führt notwendig zur nationalen Identität*, zur nationalen Frage. Gerade darum ist sie revolutionär. Bei der nationalen Frage geht es also nicht primär um das Interesse, sondern um die nationale Identität. Sind wir Deutsche oder ‚BRD-Bürger‘ amerikanisierter Sprache und mit ITT-Bewußtsein? *Identität oder Entfremdung*, das ist der neue Hauptwiderspruch, Imperialismus oder unser Volk. (...) Nationalismus ist also nicht alt, sondern neu. Er kommt auf uns zu in dem Maße, in dem in den Metropolen die Entfremdung um sich greift. Er ist Teil eines Prozesses, in dem die Völker sich selbst zum Subjekt der Geschichte machen – gegen Dynastien, Konzerne und Bürokraten.“⁶⁶

„Haben oder Sein“: Es liegt in der Natur der Sache, daß mit Gründen nicht mehr entschieden werden kann, ob es sich bei dieser Alternative um eine sozial- oder um eine nationalrevolutionäre Fragestellung handelt. Der Begriff der Entfremdung muß als allgemein brauchbare Chiffre für diffuses Unbehagen erhalten. Die Linke hat den Begriff solange seiner ökonomischen und politischen Implikationen beraubt, bis der Kampf gegen die Entfremdung zur Parole einer Bewegung von Heimatvertriebenen im eigenen Land taugte. Wer von Entfremdung spricht, bekämpft das Fremde, um so, in der aggressiven Wendung gegen die Segnungen der „Wodka-Cola-Gesellschaft“, die Einheit im Kollektiv, Heimat, zu finden. Links von der Mitte kam so ein neuer Jargon der Eigentlichkeit auf, der sein Zentrum nicht mehr, wie noch in der deutschen Existenzialphilosophie Heideggers, im Kult des Opfers findet, sondern, als Resultat der Psychologisierung von Politik und Gesellschaft, im Götzendienst der Identität. Freilich läuft es auf dasselbe heraus. Der kulturevolutionäre Impetus von 1968, schon zuvor von den Spontis zur aufmüpfigen Lebensreformbewegung verdünnt, kommt in der Geistrevolution zu seinem logisch notwendigen Ende und Resultat. Es erwies sich, daß nicht der Kampf gegen die Ausbeutung den Nerv der Bewegung ausmachte, sondern der Trieb zur Selbstverwirklichung. Konnte jahrelang außer dem Bedürfnis nach politischer *Identität* kein vernünftiger Grund für Widerspruch und Opposition mehr beigebracht werden, vollzieht sich nun der Umschlag in eine *soziale Amnesie*⁶⁷, die keine Klassen und Individuen als Subjekte mehr kennt, sondern nur noch – Volk. Schon im Verlangen nach politischer Identität und in der quengelnden Rede von der ‚Politik in der ersten Person‘ regte sich die angstvolle Ahnung, daß es mit der Substanz dieses Ich nicht allzuweit her sein kann. Mit dem Ich war kein Staat zu machen. Je aufgeregter die Identität eingeklagt wurde, desto stärker bemühte man sich um einen Rückhalt bei den stärkeren Bataillonen. Anstelle der Kritik eines Gesellschaftszustandes, der es zur Unverschämtheit gemacht hatte, „Ich“ zu sagen, trat die neue Schamlosigkeit der Rede vom Wir. Hans-Jürgen Krahl hatte dem antiautoritären Bewußtsein eine tiefe Sehnsucht abgemerkt, Freiheit nicht als historischen Prozeß, sondern als eine „dezisionistische Eigentums-kategorie“ zu betrachten. Die gesellschaftliche Unfähigkeit zur Freiheit geriet zur individuellen Selbst-Befreiung: „Die kleinbürgerlichen Dispositionen des antiautoritären Bewußtseins behandeln das Reich der Freiheit als privates Kleineigentum, (...) gleichsam orientiert an der Vorstellung vom Besitzrecht der ersten Landnahme.“⁶⁸

Freiheit wurde zur Goldader, auf der jeder zuerst seinen Claim einschlagen wollte. Der internationalistische Revolutionsversuch versackte in allgemeiner Goldrauschstimmung, im Enthusiasmus einer Pioniergeneration, die die individuelle Aufhebung der Grenzen mit ihrer Abschaffung interessiert verwechselte. Der Aufbruch, angestachelt vom Traum des Neuanfangs auf jungfräulichem Boden, erfüllte sich in der Wiederkehr des Gleichen, in der selbstorganisierten Wiederholung und Reprise genau dessen, wovor der Treck über die Grenzen der repressiven Toleranz retten sollte. Der leere Voluntarismus des parzellierten Bewußtseins fand im neuen Land nichts vor als den horror vacui der bürgerlichen Normalexistenz und schlug folgerichtig um in den desto entschiedeneren Versuch, der Selbstverwirklichung endlich Beine zu machen, dem Selbst eine Substanz einzuverleiben, Wurzeln im Mutterboden zu schlagen und ihren Nährwert sich einzusaugen. Intellektuelle, denen man lange genug und leider nicht umsonst vorgeworfen hatte ‚blutleere‘, ‚abgehobene‘ und gar ‚parasitäre‘ Kritiker zu sein, begriffen nun die bürgerliche Polemik so, wie sie auch gemeint war: als Bewährungshilfe. Sie akzeptierten die Wiedereingliederung und zahlten den Vertrauensvorschuß auf Heller und Pfennig damit zurück, daß sie die revolutionäre Utopie des Endes der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen als Aufforderung zur Pflanzwerdung des Menschen und zur Einordnung in den allgemeinen Stoffwechsel interpretierten. War es den Hinterbänkeln des Protests schon längst geläufig, das, wußte man sonst auch

⁶⁶ Zitiert nach Peter Brandt/Herbert Amman (Hg); *Die Linke und die nationale Frage. Dokumente zur deutschen Einheit seit 1945*, Reinbek bei Hamburg 1981, S. 350 f.

⁶⁷ Vgl. Rüssel Jacoby; *Soziale Amnesie. Kritik der konformistischen Psychologie von Adler bis Laing*, Frankfurt 1980

⁶⁸ Hans-Jürgen Krahl; Zur Dialektik des antiautoritären Bewußtseins, in: Ders., *Konstitution und Klassenkampf*, Frankfurt 1971, S. 307

nichts, das Teach-in der Forderung, „doch endlich konkret zu werden“ und bis dahin das Rauchen einzustellen, stärker beipflichten würde als der gelungensten Marx-Exegese, so griff der Lernprozeß nun auf die Vorredner über. Freilich konnten die Theoretiker den Zug aufs Land, den die Alternativbewegung begonnen hatte, nicht mitmachen; sie mußten ihr symbolisches Kapital verteidigen. Ihre Landnahme war nicht die praktische mit Pflug, Forke und Misthaufen, sie war die ideologische. Die intellektuelle Landnahme ging nicht auf die banale Ackerkrume hinaus; die Intellektuellen wollten sich vielmehr die ideologische Repräsentanz von Boden überhaupt, Heimat, als Monopol unter den Nagel reißen. Hätten sie nur im Allgäu ihre Öko-Milch gebuttert, wären sie nur wirklich auf die Kultivierung der seelischen Parzelle aus gewesen und hätten sich in Encounter-Gruppen langsam um den Verstand geredet – die Angelegenheit wäre trotz all ihrer Tristesse doch so harmlos ausgegangen wie das Hornberger Schießen, das Monte-Verita-Projekt oder, bestenfalls, wie Jonestown/Guyana. So aber bedurfte es jener nervenaufreibenden Bloch-Debatte der ausgehenden 70er Jahre, deren geheimer Auftrag es war, die Utopie so zu konkretisieren, daß sie vom herrschenden falschen Zustand kaum noch zu unterscheiden war. Die Quintessenz dieser Diskussionen wurde Verpflichtung und Auftrag zugleich: Heimat ist dort, wo noch keiner war – also dort, wo wir alle herkommen, aus Deutschland. In der Bloch-Debatte trimmte die Linke sich fit für den Salto mortale über die nationale Latte und demonstrierte von nun an ihr Recht auf die Nation mit Argumenten, die allesamt nur beweisen sollten, das die vaterlandslosen Gesellen von 1968 erstklassige Patrioten geworden waren.

Die Aneignung des Marxismus-Leninismus durch die zerfallende antiautoritäre Bewegung war so im doppelten Sinne fatal und bereitete den neuen Antisemitismus von links gleich zweifach vor: *Zum einen* über die ‚nationale Frage‘, die zwangsläufig Kriterien nationaler Homogenität aufstellen mußte, um zur Identitätsfindung des Kollektivs taugen zu können, *zum anderen* über den aus dem Marxismus-Leninismus importierten Faschismusbegriff, der Auschwitz systematisch nicht zur Kenntnis nahm und daher nie einen adäquaten Zugang zur Kritik des Antisemitismus entwickeln konnte. Wie der stalinistische Nationalismus die Wiederversöhnung der Linken mit ihrer Nation mit dem Zuckerbrot der revolutionären Phrase vorbereitete, so erlaubte der stalinistische Faschismusbegriff es in einem, die Opfer zu verdrängen und Faschismus zur allzeit bereiten Peitsche hohler Politisierung zuzubereiten.

Die Linke hat Auschwitz nie zur Kenntnis genommen und wo sie es doch tat, hat sie den Massenmord als Ergebnis ökonomischer Rationalität im Nachhinein so gerechtfertigt, wie es noch der sophistischste Apologet des Kapitals nicht vermöchte. Darin rächte es sich, daß ihre Theorie des Faschismus nur bis 1935 reichte und weiter nichts enthielt als jenen gemeinplätzlichen Kanon der Orthodoxie, den bereits Georgi Dimitroff auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale ausgeführt hatte: „Der Faschismus an der Macht ist (...) die offene, terroristische Diktatur der reaktionärsten, chauvinistischsten, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals.“⁶⁹ Vom Antisemitismus war weder bei Dimitroff noch auch später die Rede; er erschien, wenn überhaupt, als ein verschwindendes, für den Nationalsozialismus nicht konstitutives Moment, als rhetorisches Ornament, das den eigentlichen sozialen Auftrag der Nazis demagogisch verhüllen sollte. Der Begriff der Ideologie wurde vorschnell auf den der Manipulation und Propaganda reduzierten Begriff der kapitalistischen Produktionsweise, der sich in der Fixierung aufs Finanzkapital aussprach. Der Parteikommunismus trat derart auf nicht als kritisch-proletarisches Bewußtsein der Totalität, sondern als affirmativ-lohnarbeiterisches Bewußtsein der Produktion als jener eigentlichen und tiefsten Wirklichkeit der bürgerlichen Gesellschaft, aus der alles weitere zwanglos als ‚Überbau‘ sich ableiten ließe. Paradox wiederholte das zeitgenössische Bewußtsein der Arbeiterbewegung in seiner rigiden Trennung von Produktion und Zirkulation genau jene Rede vom ‚schaffenden‘ und ‚raffenden‘ Kapital, mit dem die Nazis reüssierten. Das Kapital tauchte in derlei Definitionsversuchen nicht als soziales und prozessierendes Verhältnis auf, nicht als dialektische Einheit von Ökonomie und Politik, von Produktion und Reproduktion, sondern als ein Ding, als bewußter Plan und Verschwörung einer soziologisch ausmachbaren Kapitalistengang, zu deren Analyse einzig absurde, ihre Hilflosigkeit schon eingestehende Steigerungsformen erhalten konnten. Am Faschismus interessierte nur das Verhältnis äußerster Intensität der Macht, das, als bolschewisierte List der Vernunft noch im Negativen, den Kommunisten die weitere Analyse schon ersparen würde – die „offene Diktatur“ werde, so Dimitroffs Unterstellung, auch zur „offensichtlichen Diktatur“ umschlagen und die Ideologie hätte sich so gleichsam von selber erledigt. In extremster Verkehrung lege der Faschismus sein Wesen bloß und mache den ideologischen Schein auf eben dieses Wesen, die blanke Gewalt, das nackte Interesse, durchschaubar. *Die Logik des Kapitals wurde kommunistisch zu ihrem eigenen Ideologiekritiker befördert.* (Es ist diese Konstruktion, die 1968 in weite Kreise der Studentenbewegung zum Notnagel der Revolutionstheorie wurde und die immer noch die Freunde des bewaffneten Kampfes dazu beflügelt, die Aufklärung der Massen sich als einfaches Resultat der herbeigebombten Offensichtlichkeit des faschistischen Systemwesens zu erwarten. Der Faschismusbegriff der RAF war der paradoxen Logik des je

⁶⁹ Georgi Dimitroff; Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Komintern im Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus. Bericht auf dem VII. Weltkongreß der Komintern, (2.8.1935), in: Ders.; *Ausgewählte Schriften 1933-1945*, Verlag Rote Fahne o.J.,o.O., S. 97

schlimmer, desto besser' von Anfang an verpflichtet⁷⁰). *Die Arbeit der Kritik verließ sich so auf die Selbstenklärung des Systems*, verstand sich als deren Organ, das dem objektiven Sozialprozeß zur Sprache verhalf. Ihr spezieller Einsatz konnte allein darin bestehen, an die als pseudo-sozialistisch mißverständenen antisemitischen Polemiken des Nazismus gegen das ‚raffende‘ Kapital ebenso ‚anzuknüpfen‘, wie es schon zuvor am Begriff der Nation unternommen worden war. In der Opposition gegen das arbeitslose Einkommen schien die Revolution sich, ihrer selbst noch unbewußt, zu verstecken. So konnte sich Ruth Fischer, Mitglied des ZK der KPD im gleichen Jahr 1923, in dem Karl Radek seine Lobrede auf Schlageter hielt „ideologiekritisch‘ zum Antisemitismus verhalten, indem sie ausführte: „Sie rufen auf gegen das Judenkapital, meine Herren? Wer gegen das Judenkapital aufruft, meine Herren, ist *schon Klassenkämpfer, auch wenn er es nicht weiß*. Sie sind gegen das Judenkapital und wollen die Börsenjobber niederkämpfen. Recht so. Tretet die Judenkapitalisten nieder, hängt sie an die Laterne, zertrampelt sie. Aber meine Herren, wie stehen sie zu den Großkapitalisten, den Stinnes, Klöckner (...)?“⁷¹

Die kommunistische Kritik verstand die Geld- und Spekulationsphobie der Nazis als logische Vorstufe und als Durchgangsphase eines danach die Verhältnisse des Privateigentums generell in Frage stellenden Bewußtseins. Die Aversion gegen die Börse als dem Inbegriff unberechtigter, weil arbeitsloser Aneignung des gesellschaftlich produzierten Reichtums allein auf der Grundlage juristischer Titel, werde qua eigener Logik in die Kritik des Privateigentums überhaupt umschlagen. Blicke die bloße Zirkulationskritik ihrer unbewußt immer schon antikapitalistischen Intention inne, so werde sie von der Kritik des Wuchers als der wundersamen Selbstvermehrung des Geldes voranschreiten zur Kritik der Produktion als jenes Ortes, der die Selbstvermehrung des Geldes als Selbstverwertung der Arbeit in den entfremdeten Formen des Privateigentums materialistisch durchschaubar machen. Der radikal ernst genommene Affekt gegen die Börse könne erst in der Opposition gegen das Gesamtkapital zum Selbstbewußtsein seines Zweckes gelangen. Die attraktive Macht der Parole von der ‚Volksgemeinschaft‘ erschien so der konkreten Utopie des sozialistischen Kollektivs ebenso geschuldet wie, vorläufig⁷², entwendet zu sein. Die Volksgemeinschaft galt als die schlechte Karikatur einer kommunistischen Gesellschaft, die nicht dauerhaft um das Verlangen nach dem Original zu betrügen vermochte.

In der metaphysischen Reduktion des Antisemitismus auf den ökonomischen Ursprung, die Selbstentfremdung der Arbeit, entging dem Grundwiderspruchsmarxismus das spezifisch Neue der nationalsozialistisch renovierten völkischen Programmatik⁷³. Die nazistische Polemik gegen das ‚Judenkapital‘ war weniger einem interessierten Ablenkungsmanöver vom ‚deutschen‘ Kapital geschuldet, als vielmehr der Inauguration eines zum Begriff der *Klasse* antagonistischen Prinzips politischer Vergesellschaftung und Synthesis, dem Begriff der *Rasse*. Am Judenkapital interessierte den Nazi nicht das Kapital, sondern der Jude. In der Konstruktion der Rasse als einer ebenso unsichtbaren wie doch konkret wirksamen Macht kopierten die Nazis zwar formell die Arbeitsmetaphysik des Marxismus, aber nur, indem sie diese überboten und noch den Marxismus selbst unter den vom rassistischen Grundwiderspruch abgeleiteten Formen rangieren ließen. Der Antisemitismus diente der Integration der Arbeiterklasse in den nationalen Staat, indem er nachweisen wollte, das die Entzweiung von Klasse und Nation zwar der Erscheinung halber auf den Gegensatz von Arbeit und Luxus, von Produktion und Geld sich zurückführen ließe, daß aber der erscheinende Widerspruch einem ganz anderen Wesen als dem kapitalistischen geschuldet sei. Nicht der Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital, sondern der von Produktion nur überhaupt einerseits und von arbeitsloser Aneignung durch Geld andererseits sei der fundamentale und noch über den marxistischen Widerspruch übergreifende, diesen determinierende Antagonismus. Der ‚nationale Sozialismus‘ nahm die Zirkulationskritik und den Produktivismus der Arbeiterbewegung in sich auf, immunisierte sie zumindest. Erst der zersetzenden Kraft der jüdischen sozialistischen Intelligenz sei die Entfremdung der Arbeit von ihrer Nation zu verdanken, erst sie habe die nationale Arbeiterschaft zur internationalistischen Arbeiterklasse entfremdet. Rasse wurde so zum noch unter dem Niveau von Klasse liegenden tiefsten Prinzip von Homogenität und Identität, zum Fundament, auf dem alle Widersprüche zur Einheit sich fügen sollten. Was dem traditionellen Marxismus der II. und III. Internationale trotz Marxens Kapitalkritik und dank Kautskys populärer Marx-Darstellung Geheimnis blieb, *die notwendig marktförmig nur darstellbare Werteigenschaft der fabrikmäßig hergestellten Gebrauchswerte*, das verkörperte und biologisierte der Nazismus in der Gestalt der Juden. Wo der Marxismus der zwanziger Jahre die Verwandlung des gesellschaftlich produzierten Gebrauchswertes in den nur privat und nur durch Geld anzueignenden Tauschwert nicht mehr ökonomiekritisch, sondern nurmehr aus dem juristischen Titel auf das Privateigentum an den Produktionsmitteln erklären und damit letztlich aus dem Willen der herrschenden Klasse⁷⁴ verstehen konnte, da nahm der Nazismus die marxistische Pseudo-Kritik beim

⁷⁰ Kollektiv RAF; *Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa*, S.60 f.

⁷¹ Silberner; a.a.O., S. 268

⁷² Zur Kritik vgl. Shannee Marx; *Die Grenze der Schuld*, Opladen 1987, S. 116 ff., (am Beispiel Ernst Bloch)

⁷³ Vgl. George L. Masse; *Ein Volk, ein Reich, ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus*, Königstein 1979

⁷⁴ Vgl. Christel Neusüß; *Imperialismus und Weltmarktbeziehung des Kapitals*, Erlangen 1972

Wort und fundamentierte den ‚Willen‘ zur Ausbeutung biologisch. Er sprach damit seine Zwecke aus: die Befreiung des Gebrauchswertes vom Tauschwert durch die zirkulative Revolution, die Aufhebung des Kapitals auf der Grundlage des Kapitals.

In seinem Aufsatz: „Der Kampf gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung“ hatte Herbert Marcuse schon dem völkischen Denken das Ziel einer barbarischen Revolution abgemerkt: „Allerdings finden sich im heroisch-völkischen Realismus auch häufig heftige Ausfälle gegen den kapitalistischen Ungeist, gegen den Bürger und seine Profitgier, usw. Aber da die Wirtschaftsordnung, die den Bürger möglich macht, in ihren Grundlagen erhalten bleibt, richten sich solche Ausfälle immer nur gegen eine bestimmte Gestalt des Bürgers (den Typus des kleinen und ‚kleinlichen‘ Händlertums) und gegen eine bestimmte Gestalt des Kapitalismus (repräsentiert durch den Typus der freien Konkurrenz selbständiger Einzelkapitalisten), – nie aber gegen die ökonomischen Funktionen des Bürgers in der kapitalistischen Produktionsordnung. (...) Die neue Wirtschaftsordnung schmäh den ‚Händler‘ und feiert den ‚genialen Wirtschaftsführer‘: Dadurch wird nur verdeckt, daß sie die ökonomischen Funktionen des Bürgers unangetastet läßt. (...) Die klassenlose Gesellschaft also ist das Ziel, aber die klassenlose Gesellschaft auf der Basis und im Rahmen – der bestehenden Klassengesellschaft.“⁷⁵

Im Zusammenhang der zirkulativen Pseudo-Revolution gegen das Kapital wurde der Antisemitismus zu mehr als einer ‚Ideologie‘ im geläufigen Sinne von Demagogie, Propaganda oder Manipulation; er wurde zum objektiven Ausdruck dessen, was die Nazis planten und wozu sie durch die spezifische Gestalt und Logik der kapitalistischen Krise nach 1929 ebenso gezwungen waren wie ermächtigt wurden: Barbarische antikapitalistische Revolution als Ausrottung jener, die exemplarisch standen für die Einheit von revolutionärer Kritik und ökonomischer Krise, exemplarisch für den Zusammenhang der Anarchie des Marktes mit der revolutionären Aneignung der Produktion. Handel, Zirkulation, Geld, Wucher, ökonomische Vermittlung: Was zwischen Produktion und Konsumtion stand, erschien den Nazis nicht als ein Moment der Kapitalakkumulation, sondern als die Ursache der Störung, wenn nicht: Sabotage, jener ideologisch immer schon prä-existenten Harmonie von Naturaneignung und Befriedigung nichts als natürlicher Bedürfnisse. Die entfremdende Vermittlung, die Anti-Natur schlechthin, sollte durch Vernichtung der zum Wesen von Vermittlung nur überhaupt stilisierten Juden geheilt, der organische Inhalt der Ware von der ihm willkürlich übergestülpten Tauschwertform befreit werden. Die Nazis traten an, die objektive Ideologie des Kapitalverhältnisses wahrzumachen und es auf weiter nichts als auf den ideologisch erscheinenden Zusammenhang der ‚Produktionsfaktoren‘ von Grund und Boden, von Arbeit und Eigentum auch praktisch zu reduzieren. Befreiung des Gebrauchswertes vom Apercu seiner Tauschbarkeit, Warenproduktion ohne Zirkulation, unmittelbare Identität von Produktion und Konsumtion durch Versklavung des Arbeiters einerseits, durch Rationalisierung andererseits, Verwandlung des doppelt freien Lohnarbeiters in den doppelt unfreien Zwangsarbeiter: Das nazistische Programm wurde ebenso möglich wie notwendig durch jene Gestalt der Krise, die einerseits die Unfähigkeit der Bourgeoisie radikalisierte, noch irgend in den überkommenen politischen und institutionellen Formen an die Bedingungen des Erhalts des kapitalistischen Gesamtsystems heranzureichen, die andererseits die gespaltene Arbeiterklasse derartig paralyisierte, daß sie unfähig war, ihre Rolle als dialektischer Impulsgeber kapitalimmanenter Renovation des Verhältnisses so zu spielen, wie sie es historisch im Übergang von der formellen zur reellen Subsumtion getan hatte. Das Kapitalverhältnis wurde derart gleich doppelt gesprengt.

„Die Interessen des Kapitals und die Interessen der Arbeiter sind dieselben“, hatte Marx dies Verhältnis beschrieben. Und dies bedeute: „Kapital und Lohnarbeit sind nur zwei Seiten eines und desselben Verhältnisses. Die eine bedingt die andere, wie der Wucherer und der Verschwender sich wechselseitig bedingen.“⁷⁶ Die dialektische Synthesis im Widerspruch war liquidiert: Wucherer und Verschwender gingen aneinander und zusammen bankrott; vereinigten sich in der einerseits praktischen Ermächtigung, andererseits passiven Duldung des zum Manager des Gesamtverhältnisses sich aufschwingenden Konkursverwalters. Die ökonomisch unmögliche Synthesis mußte politisch reinstalliert werden auf der Basis des ökonomischen Zusammenbruchs. Aller sowohl externen wie internen ökonomischen Rationalitätskriterien beraubt, organisierte der Konkursverwalter den Rückfall in die Formen der ursprünglichen Akkumulation nach außen wie nach innen. Die unmittelbare Entbindung der Gewalt, der zur Regel werdende Ausnahmezustand, eskalierte ihrer verrückten Logik gemäß im Krieg nach außen, im Terror nach innen und in der Vernichtung der Juden. Der ökonomische Zusammenbruch war durch die äußerste Konzentration der politischen Gewalt zwar vorerst überspielt worden, aber nur um den Preis der Verwandlung des Staates zum reellen Gesamtkapitalisten, zur einzigen Bürgschaft des Systems nur überhaupt. Der Unfähigkeit des Systems, sich zu politisieren und die Synthese durch den stummen Zwang ihrer Verhältnisse ebenso zu erzwingen wie zu legitimieren, wurde durch die Ökonomisierung der Politik gekontert, die die Synthese durch ausgesprochene Gewalt anordnete. Hatte die Abkopplung vom Weltmarkt das Kapital zwar von der externen ökonomischen Konkurrenz befreit, so doch nur

⁷⁵ Herbert Marcuse; Der Kampf gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung, in: Ders.; *Kultur und Gesellschaft* 1, Frankfurt 1965, S. 24 f. und 35

⁷⁶ Karl Marx; *Lohnarbeit und Kapital*, Berlin 1982, S. 35

um den Preis des auf die Spitze getriebenen Antagonismus der Nationalstaaten. Die als Palliativ gegen den Weltmarkt gesetzte, aber nur scheinbar selbstgenügsame Autarkie war die ökonomische Programmierung auf den Raubkrieg. Der gewaltförmig suspendierte Tausch zog die Ekstase der unmittelbaren Aneignung ohne jedes Äquivalent notwendig nach sich. Hatte die Abkoppelung der politisch stimulierten Produktion militärischer und staatlicher Gebrauchswerte vom internen Markt die Kapitalisten zwar vom unmittelbar drohenden Ruin befreit, so doch nur um den Preis ihrer desto unwiderrüflicheren Anbindung an den System gewordenen Bankrott. Die durch Wechsel auf den erst noch zu gewinnenden Raubkrieg finanzierte Konjunktur erwies sich als die gigantischste Spekulation der Geschichte, als Verwandlung jeder einzelnen ökonomischen Transaktion in einen spekulativen Akt. Hatte die Abkopplung des Kapitals von der Konkurrenz der organisierten Lohnarbeit die Mehrwertrate zwar gewaltig erhöht, so doch nur um den Preis des langsamen Ruins der produktiven Arbeit durch Überausbeutung. Die Reduktion des Lohnarbeiters auf den Arbeitssklaven verbilligte die Entstehungskosten des arbeitenden Individuums zu Lasten der Investition in die Reproduktion des Gesamtarbeiters. Hatte der Rückfall in die Methoden der ursprünglichen Akkumulation im Verhältnis von Arbeiter und Kapitalist die Profitrate enorm in die Höhe schnellen lassen, so doch nur um den Preis ihrer endgültigen Stabilisierung gegen Kapital und Arbeit durch das Mittel des Terrors; durch resolute Androhung von Terror einerseits gegen die Repräsentanten des Kapitals, die den Nazismus als besonders drastische Form des Keynesianismus mißverstehen wollten und die daher auf die Restitution des inneren Marktes wie auf das Ende der staatlichen Spekulation mit jeweils ihrem Kapital drängten – durch rigide Praktizierung des Terrors gegen jene politisch außer Kurs gesetzten Exponenten und Kader der Arbeiterklasse andererseits, die den Nazismus als besonders drastische Durchgangsphase zur Revolution mißverstehen wollten und die daher den Versuch unternahmen, die zur Rationalisierungsfrage gewordene Lohnfrage unmittelbar zu politisieren. Die gewaltförmig unterbrochene Vermittlung von Lohnarbeit und Kapital erforderte die Permanenz des Terrors, die Totalisierung des Zwangs.

Anfangs zur bloß sozialtechnischen Suspension der Zirkulationssphäre erfordert, eskalierte sich die Gewalt als neue Vermittlung von der bloßen Suspendierung zur Liquidation der in Gestalt der Juden als der Produktion ebenso äußerlichen und fremden wie notwendigen und immanenten halluzinierten Zirkulation. Die negative Einheit aller ‚Arier‘ vor dem Terror, die volksgemeinschaftliche Homogenität der produktiven Funktionäre, bestätigte und betätigte sich als positive Privilegierung der ‚Arier‘ vor der völligen Vernichtung der rassenbiologisch selektionierten und unproduktiven Zirkulationäre. Nach innen wie nach außen zehrte so das nazistische System von jener Nicht-Identität, die es mit Gewalt hervorbrachte und mit Gewalt, ob militärisch oder konzentrationär, vernichtete.

Die barbarische Revolution der Nazis brach mit der dialektisch vermittelten Rationalität des Kapitalismus und konstruierte die neue Gesellschaft nicht als mindest stationäre, womöglich dynamisch sich erweiternde Einheit von Produktion und Reproduktion, sondern als strukturell defizitäre, die sich auf der Jagd nach ihrer Existenzgarantie als kapitalistische stets weiter hinab in den Grund bohren mußte. Der Zwangsautomatismus der produktiven Volksgemeinschaft, einmal als negative Akkumulation installiert, konnte nur von außen gebrochen werden: Wie er die Produktion von der Fesselung durch die Märkte befreite, so befreite er, als prinzipiell endloser Raubkrieg, das kriegerische Verhältnis vom Primat der Politik. Kein subjektiver Zweck, auch nicht der der Kapitalisten, konnte dieser objektiven und konstitutionellen Unfähigkeit des nazistischen Systems zur einfachen oder gar erweiterten Reproduktion begegnen oder gar an sie, sei es praktisch oder nur intellektuell, heranreichen. Noch die marxistischen Versuche, im Nachhinein eine ‚Ökonomie der Endlösung‘⁷⁷ zu konstruieren und den Massenmord auf die verstehbare Logik der Profitmaximierung zuzurichten, in der es zu jedem Mittel einen Zweck gibt und in der jeder Zweck zu seinen Mitteln sich verhält, scheitern an jener vollkommenen Differenz von Handlung und System, von subjektivem Zweck und objektivem Resultat, die der Nazismus installierte. Es gab die ‚Ökonomie der Endlösung‘, aber der Zweck der Endlösung war kein Mittel der Ökonomie. Die Krise des Kapitalismus hatte eine Gesellschaft entbunden, die mit den Mitteln und Implikationen der Kritik der Politischen Ökonomie zwar noch beschreibbar, nicht aber mehr kritisierbar war, eine Gesellschaft, die zwar kapitalistisches Resultat war, aber einen gänzlich neuen, nicht mehr in den auf Kriterien von Zweck und Mittel basierenden Unterscheidungen von ‚rational‘ und ‚irrational‘ zu begreifenden Prozeß auf die Bahn gebracht hat.⁷⁸ Noch die dialektischen klassischen Theorien über den Faschismus etwa eines August Thalheimer oder eines Alfred Sohn-Rethel - „Die Faschistenpartei ist der Knecht der Bourgeoisie, aber nur in dem Verhältnis, daß sie über der Bourgeoisie im Sattel sitzt und diese mit Sporen und Kandarre ihre eigene Bahn reitet“⁷⁹ - blieben demgegen-

⁷⁷ Vgl. Susanne Heim/Götz Aly; Die Ökonomie der ‚Endlösung‘, in: *Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik* Bd.5, Berlin 1988

⁷⁸ Vgl. Dan Diner, Zwischen Aporie und Apologie. Über Grenzen der Historisierbarkeit der Massenvernichtung, in: *Babylon. Beiträge zur jüdischen Gegenwart*, Bd.2, Frankfurt 1987 und Christoph Türcke; Darüber schweigen alle. Tabu und Antinomie in der neuen Debatte um das Dritte Reich, in: Ders.; *Gewalt und Tabu. Philosophische Grenzgänge*, Lüneburg 1987

⁷⁹ Alfred Sohn-Rethel; *Ökonomie und Klassenstruktur des deutschen Faschismus*, Frankfurt 1973, S.77. Vgl.

über defizitär. Zwar konstatierten sie ebenso angemessen wie folgenlos die nazistische Negation des gesamten politischen bürgerlichen Überbaus im Interesse gerade der bürgerlichen Klasse, zwar analysierten sie die daraus entstehende Differenz zwischen dem Konkursverwalter und jenen, die ihn als ihren Agenten angeblich nicht nur beauftragt hatten, sondern weiterhin am Zügel führten, zwar wandten sie sich gegen den durchsichtigen propagandistischen Zweck der Dimitroffschen These, aber die konstitutive Funktion des Antisemitismus für die ebenso barbarische wie schiefe, für die ebenso nur zirkulative wie trotzdem wirkliche Revolution der Nazis blieb auch hier der blinde Fleck.

Was der historischen Linken in all ihren politisch wirksamen Fraktionen das Geheimnis blieb, das wurde der Neuen Linken trotz der Analysen der „Dialektik der Aufklärung“ erst recht zum Mirakel. Indem sie nach 1968 mehrheitlich Faschismustheorie in den schon 1933 widerlegten Begriffen trieb, offenbarte sie zwar ihr durchaus ehrenwertes Anliegen, Hitler im Nachhinein doch noch besiegen zu wollen, aber auch zugleich ihre allerdings unentschuld bare Unfähigkeit, *das nicht Wiedergutzumachende: Auschwitz*, zu erinnern. Was Hitler überhaupt für die nachfaschistische bürgerliche Gesellschaft bedeutete, ein Betriebsunfall, das bedeutete nun Auschwitz für die Linke. Das schon eingangs zitierte Dokument der RAF von 1972 ist, weit über die zum bewaffneten Kampf entschlossene Linke hinaus, exemplarisch für die Art und Weise, wie die organisierten Erbschleicher der antiautoritären Revolte den Zusammenhang von Nazismus und Antisemitismus sich vorstellten: „Raffgierig wie die Kapitalistenklasse – besonders in Deutschland – nun einmal ist, wollte sie (...) unter unreifen Bedingungen schon haben, was sie später sowieso gekriegt hätte. Fickrig ging sie das Bündnis mit dem alten absterbenden Kleinbürgertum ein (und) lud sich dessen irrationalen Antisemitismus auf den Hals.“⁸⁰ Die Kapitalisten sind hier die wahren und einzigen Bakunisten. Moralisch verderbt und habgierig bis zur Besinnungslosigkeit können sie es nicht abwarten, bis die Verhältnisse ‚reif‘ sind, und wollen daher die objektive Logik ihrer eigenen Produktionsweise von rechts überholen: eine Klasse von Voluntaristen. Der Antisemitismus gilt als Ideologie einer ungleichzeitigen, zwar noch existenten, aber eigentlich schon längst obsoleten Schicht, die nicht zum Klassensystem des entfaltenen Kapitalismus gehört. Derart soziologisch reduziert, kann Antisemitismus keine dem Kapitalismus originäre Form des ideologischen Bewußtseins sein und erledigt sich daher mit dem natürlichen Lauf der Dinge wie von selber. Auschwitz – wovon, wie gezeigt, überhaupt nur in der Polemik gegen „Israels Nazi-Faschismus“ die Rede ist – erscheint als historischer Atavismus, als verunglückte Konzession eines übereifrigen Kapitals an seine kleinbürgerliche Massenbasis. Bruchlos bestimmt sich das Maß dessen, was als ‚rational‘ oder ‚irrational‘ zu gelten hat, aus dem fürs Kapital völlig transparenten und bewußten Verhältnis eines jeden Mittels zum absolut profitablen Zweck. Die sozialistisch sich gerierende Sozialkritik spricht aus dem Kopf des Kapitals. In der revolutionären Phrase von 1968 ff. kehrt so jener Modus der Kritik am Antisemitismus wieder, den August Bebel schon 1893 für die attentistischen Bedürfnisse der Sozialdemokratie erfunden hatte. Was auch immer geschehen mag – es geht vorwärts; die geduldig ausgehaltenen Widrigkeiten des Kapitalismus sind in Wahrheit die pädagogischen Anstalten des Sozialismus. Der Sozialismus, der sich als Zweck der Menschheitsgeschichte weiß, begreift und konstruiert das Kapital als sein Mittel: „Die Sozialdemokratie bekämpft den Antisemitismus als eine gegen die natürliche Entwicklung der Gesellschaft gerichtete Bewegung, die jedoch trotz ihres reaktionären Charakters und wider ihres Willens schließlich revolutionär wirkt, weil die von dem Antisemitismus gegen die jüdischen Kapitalisten aufgehetzten kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Schichten zu der Erkenntnis kommen müssen, daß nicht bloß der jüdische Kapitalist, sondern die Kapitalistenklasse überhaupt ihr Feind ist und daß nur die Verwirklichung des Sozialismus sie aus ihrem Elende befreien kann.“⁸¹

Dogmatisch hält die Kritik daran fest, alles sei kritikfähig, weil alles, wie verquer auch immer, der ‚natürlichen Entwicklung‘ vom Ameisenstaat zum Sozialstaat verpflichtet sei. Was wirklich ist, ist immer auch revolutionär, mag auch das progressive Wesen bisweilen durchaus regressive Gesichtszüge tragen. Die idealistische List der Vernunft hat sozialdemokratisch zur Logik der gesellschaftlichen Arbeit sich kostümiert und hält sich der Mühe des Garderobenwechsels halber schon für deren materialistisches Gegenteil. Die Gesellschaft des Kapitals erscheint als Maskenball der Erscheinungen, in deren Getümmel einzig der Sozialist kraft des Zauberstabes seiner Methode die wirklichen Namen der Teilnehmer immer schon im Voraus bestimmen kann. Noch dort, wo die sozialdemokratische Resolution unterstellt, zum Antisemitismus bedürfe es einer konkreten Erfahrung im Umgang mit Juden, hat sie selber am Kritisierten teil: Es müsse doch, wie immer ideologisch instrumentalisiert oder durch egoistisches Interesse gebrochen, am Affekt gegen die Juden etwas dran sein – von nichts kommt nichts. „Der jüdische Geist“, so kommentiert das Parteiblatt „Vorwärts“, „ist der Geist des Kapitalismus – keineswegs in dem Sinne, daß jeder Jude Kapitalist sei, sondern in dem, daß jeder Kapitalist Jude sei.“⁸² Der Versuch, den

Ulrich Enderwitz; Der revolutionäre Staat – Das Paradox der bürgerlichen Gesellschaft, in: *Notizbuch 4. Faschismus, Literatur und bürgerlicher Staat*, hrsg. v. Ilse Bindseil/Ulrich Enderwitz, Berlin 1981

⁸⁰ RAF; *Die Aktion des Schwarzen September ...*, a.a.O., S. 37

⁸¹ Zitiert nach: Iring Fetscher (Hg); *Marxisten gegen Antisemitismus*, Hamburg 1974, S. 58 f.

⁸² Zitiert nach: Gerard Bensussan; Die Judenfrage in den Marxisten, in: *Das Argument* Nr.167, Berlin 1988,

Antisemitismus zu erklären, endete in seiner halbherzigen Rechtfertigung als entweder psychologisch verständliches Vorurteil oder soziologisch, klassenanalytisch, rekonstruierbares Interesse. Im Geist des Habens, im Interesse der Selbstvermehrung des Geldes durch Wucher und Übervorteilung, erschien der Sozialdemokratie, die selber vom Kapital keine andere Vorstellung sich machen konnte als die durchaus frühsozialistisch naturrechtliche der organisierten Prellerei um den ‚gerechten Lohn‘, das System der bürgerlichen Gesellschaft auf den Begriff gebracht. Der ‚jüdische Geist‘ der Ungleichheit und Bereicherung habe die christlich gewesene, sozialdemokratisch wiederherzustellende Gesellschaft der Solidarität zerstört. Der Begriff der bürgerlichen Gesellschaft stellte derart sich dar als Verstoß gegen ein a priori existierendes Gebot der Natur, als Verstoß gegen das Gebot der Gleichheit, während sie doch auf nichts anderem aufbaute als auf dem gerechten Tausch von Waren und Menschen nach Maßgabe ihres Wertes.

Der Wucher, eine durchaus vorkapitalistische Form der Bereicherung, erschien so als das erscheinende und jedermann evidente Prinzip des Kapitalismus überhaupt und die antikapitalistische Erfahrung ließ sich, pars pro toto, ebenso am ostelbischen Viehjuden wie an den Hochöfen der Firma Krupp gewinnen. Im sozialdemokratischen Weltbild, an dessen unendlicher Kopie die Linke bis heute sich übt und erbaut, ließ sich die wertförmig gesetzte Realabstraktion von Natur zum bloß brauchbaren Rohstoff ebensowenig kritisch verstehen wie die paradoxe Realisierung gerade des Naturrechts als der abstrakten Gleichheit ohne Ansehen der Person und ihrer Bedürfnisse durch die kapitalistische Gesellschaft. Notwendig flüchtete sich die Begriffslosigkeit ins verdinglichte Denken, in die ebenso agitatorisch aufgeregte wie hilflos revolutionäre Darstellung und Denunziation der zum Ausfluß und zur Vergegenständlichung von ‚Geist‘ stilisierten Verhältnisse als Resultat des bewußten Handelns konkreter Personen. So übte sich die Linke avant la lettre der ‚Kolonisierung der Lebenswelt durchs System‘ in der Reduktion des Übels auf die Okkupation der Natur durch den Geist. Verdinglichung, ihrer immanent gesellschaftlichen Genesis nach undurchschaut, kehrte zurück als extra- und antigesellschaftliche Verschwörung.

Die Denunziation des abstrakten Kalküls als Attentat auf das konkrete, bodenständige Leben vermochte schon die Vorläufer der Nazis, die Völkischen, allemal besser zu arrangieren als die Linke. Sie kehrten das Ideal einer nur am Gebrauchswert orientierten agrarischen Produktionsweise gegen die Stadt als den Inbegriff des zirkulativen Kalküls, der abstrakten Rechenhaftigkeit; überdies verkörperte sie den Gegensatz der Produktionsweisen physiognomisch. Die Völkischen konstruierten so die Grundlagen des nazistischen Rassismus. In Oswald Spenglers Bestseller „Der Untergang des Abendlandes“ (1923) wird das Bodenlose zum Typus: „Was den Weltstädtemenschen unfähig macht, auf einem anderen als einem künstlichen Boden zu leben, ist das Zurücktreten des kosmischen Taktes in seinem Leben, während die Spannungen des Wachseins immer gefährlicher werden. Man vergesse nicht, daß in einem Mikrokosmos die tierhafte Seite, das Wachsein, zum pflanzlichen Dasein hinzutritt, nichtumgekehrt. Takt und Spannung, Blut und Geist, Schicksal und Kausalitätsverhalten sich wie das blühende Land zur versteinerten Stadt, wie etwas, das für sich da ist, zu einem anderen, das von ihm abhängt. Spannung ohne den kosmischen Takt, der sie durchseelt, ist der Übergang zum Nichts. Aber Zivilisation ist nichts als Spannung. Die Köpfe aller zivilisierten Menschen werden ausschließlich von dem Ausdruck der schärfsten Spannung beherrscht. Intelligenz ist nichts als die Fähigkeit zu angespanntem Verstehen. Diese Köpfe sind in fast jeder Kultur der *Typus* ihres ‚letzten Menschen‘. Man vergleiche damit Bauernköpfe, wenn sie im Straßengewühl der Großstadt auftauchen. *Der Weg von der bäuerlichen Klugheit* – der Schlauheit, dem Mutterwitz, dem Instinkt, die wie bei allen klugen Tieren auf gefühltem Takt beruhen – *über den städtischen Geist zur weltstädtischen Intelligenz* (...) läßt sich auch als die beständige Abnahme des Schicksalsgefühls und die *hemmungslose Zunahme des Bedürfnisses nach Kausalität* bezeichnen. Intelligenz ist der Ersatz unbewußter Lebenserfahrung durch eine meisterhafte Übung im Denken, *etwas Fleischloses*. Die intelligenten Gesichter aller Rassen sind einander ähnlich. Es ist die Rasse selber, die in ihnen zurücktritt. Je weniger ein Gefühl für das Notwendige und das Selbstverständnis des Daseins herrscht, (...) desto mehr wird die Angst des Wachseins kausal gestillt. Daher die Gleichsetzung von Wissen und Bewußtheit und der Ersatz des religiösen Mythos durch den kausalen: die wissenschaftliche Theorie. *Daher das abstrakte Geld als die reine Kausalität des wirtschaftlichen Lebens im Gegensatz zum landlichen Güterverkehr*, der Takt ist und nicht ein System von Spannungen.“⁸³ Und weiter: „Die Heraufkunft des Cäsarismus bricht die *Diktatur des Geldes* und ihrer politischen Waffe, der *Demokratie*. Nach einem langen Triumph der weltstädtischen Wirtschaft und ihrer Interessen über die politische Gestaltungskraft erweist sich die politische Seite des Lebens doch als stärker. Das Schwert siegt über das Geld, der Herrenwille unterwirft sich wieder den Willen zur Beute. Nennt man jene *Mächte des Geldes* Kapitalismus (zu dem die Interessenpolitik der Arbeiterparteien auch gehört, denn sie wollen die Geldwerte nicht überwinden, sondern besitzen), und *Sozialismus* den Willen, *über alle Klassengrenzen hinaus* eine mächtige politisch-wirtschaftliche Ordnung ins Leben zu rufen (...), so ist das zugleich ein Ringen zwischen Geld und Recht.(...) Das *Geld* wird nur vom

Blut überwältigt und aufgehoben.“⁸⁴

Während jedoch das völkische Denken die naturale und geldfreie Produktion einzig in Ackerbau und Viehzucht verwirklicht sah, sich daher auch eine prinzipielle Aversion gegen den „Satanismus der Maschine“⁸⁵ leisten konnte, bezog das nazistische Programm auch die industrielle Arbeit in das System der Gebrauchswertproduktion mit ein. Sein Affekt geht nicht allein gegen das Geld als dem abstrakten Gegensatz zum Bedürfnis, sondern er gilt der Zirkulation schlechthin als der Entfremdung vom Bedürfnis. Während die Völkischen am Geld das Quantifizierende, das ‚Entseelende‘ des Kalküls auszusetzen haben, kritisieren die Nazis das Geld als die neue Seele aller Dinge, den Umschlag des Gegenprinzips in eine neue Qualität. Wo die Völkischen – ganz wie ihre späteren Adepten Herbert Gruhl und Rudolf Bahro – *von außen*, vom transzendentalen Standpunkt wahlweise äußerer und innerer Natur, gegen den Sozialpakt von Big Business, Big Labour und Big Money agitieren, da unterscheiden die Nazis *im Inneren* der Produktion. Wie sie am Kapitalisten den im Auftrag der Volksgemeinschaft tätigen Produktionsbeamten vom Pfeffersack und Spekulanten trennen, so trennen sie am Arbeiter den nützlichen Volksgenossen vom proletarischen Ideologen. Der Nationalsozialismus artikuliert seine klassenübergreifende Politik aus der gesellschaftlichen Produktion heraus, nicht abstrakt-archaisch gegen diese. Die Verwandlung der bürgerlich-konkurrierenden Gesellschaft in die barbarisch-monolithische Volksgemeinschaft vermag derart, anders als die bürgerlich-nationalistische Reaktion, alle, auch die proletarischen, Sozialatome mit einzubegreifen, sofern sie sich restlos dem Prinzip der Selbsterhaltung verpflichten und bereit sind, sich zum Kollektiv des Raubkrieges zu homogenisieren.

Konsequent geht der Antisemitismus der Nazis über den Judenhaß der Völkischen hinaus und radikalisiert ihn. Der Jude erscheint nun nicht mehr allein als die Verkörperung des Geldes, sondern überdies als Inkarnation schlechthin der sowohl abstrahierenden wie konkretisierenden Kraft des Kapitals. Wo die Völkischen am abstrakten Gleich um Gleich des Tauschverhältnisses sich empören, da stilisiert der Nazi die Juden noch obendrein als die Schöpfer jener Ungleichheit, die der formellen Gleichheit des Tausches vorgeht und ihr materiell zugrunde liegt. Nicht als unberechtigte Aneignung durch Wucher denunziert er das jüdische Wesen, sondern als Akkumulation und Profit, nicht als Überschuß und Privileg, sondern als Mehrwert und System. In pervers-paradoxe Verkehrung gilt die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen als durch die Ausbeutung der deutschen durch die jüdische Gegen-Rasse fundiert. Die quasi-natürliche Vergesellschaftung durchs Kapital erscheint als quasi-natürliche Vergesellschaftung durch die Juden. Ihr Wesen, Dialektik, soll es sein, das die Gleichheit des Tausches ebenso logisch benötigt wie dialektisch und produktiv negiert, das also in einem die Verwirklichung wie den Verstoß gegen die Logik beinhaltet und dessen verschiedene Formen doch immer nur Formen ein und desselben Inhaltes sein können: Negativität. So schreibt Alfred Rosenberg in seiner Nazi-Bibel: „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“, es verhielte sich so, „daß die äußere Vielförmigkeit des Judentums keinen Widerspruch zu seiner inneren Einheit bildet, sondern – so merkwürdig das klingen mag – seine Bedingung. (...) Mit diesen Worten ist das Wichtigste über das Judentum gesagt. Aus dem Dämon des ewigen Verneinens entspringt (...) jene innere Unmöglichkeit, ja zu sagen zu den Schöpfungen Europas, jene immerwährende Bekämpfung (...) im Dienste eines gestaltenlosen Anarchismus.“⁸⁶ Die immerwährende Negation als Prozeß der positiven Einheit erscheint als Ausfluß eines übergreifenden synthetischen Wesens, dessen Zusammenhalt vorab durch Natur garantiert ist. ‚Gestaltlosigkeit‘ und Verkörperung in einem: Der mysteriöse Charakter der sozialen Vermittlung des Kapitals wird zum Rassencharakter der Juden rationalisiert. Damit wird der Antisemitismus gnadenlos und systematisch, er wird zum Wahn, der sich wirklich macht, er radikalisiert sich zum „Antisemitismus der Vernunft“⁸⁷, der über das Pogrom hinausgeht und sich der kalten Systematik administrativer und technisch-produktiver Vernunft anverwandelt.

Der Antisemitismus ist somit nicht eine äußerliche Form, sondern der notwendige Inhalt einer nazistischen Revolution, deren Auftrag wie deren Wesen darin besteht, das Kapital auf dem Boden und mit den Mitteln des Kapitals zu liquidieren. Die Verwirklichung der klassenlosen Volksgemeinschaft nicht durch die Aufhebung, sondern durch die Vernichtung der Klassen, bedurfte ihrer exemplarischen Bestätigung in der Vernichtung der zum Prinzip von Kommunismus wie Kapitalismus halluzinierten Juden. Auschwitz war die Tat, die 1933 unwiderruflich machen sollte; die Garantie des durch die deutsche Methode, Revolution zu machen, eingeschlagenen ‚dritten Weges‘. Die Vernichtung der Juden läßt sich nicht als irrationales Aperçu oder als Entgleisung im Profitschlachtplan der Kapitalisten erklären, sondern sie erklärt sich als notwendiges Stimulans und Motor der barbarischen Synthese eines an sich selber bankrott gegangenen Kapitalismus.

Daß vom Faschismus schweigen soll, wer vom Kapitalismus nicht reden mag, stimmt. Aber wer vom Faschismus redet und von Auschwitz schweigt, der lügt.

⁸⁴ ebd., S. 1193 f.

⁸⁵ ebd., S. 1191

⁸⁶ Alfred Rosenberg; *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*, München 1934, S. 462 f.

⁸⁷ Adolf Hitler; Brief an Adolf Gmelich v. 16.9.1919, zitiert nach: Detlev Claussen; *Vom Judenhaß zum Antisemitismus. Materialien einer verleugneten Geschichte*, Darmstadt/Neuwied 1987, S. 192

* * *

Es ist das Besondere des Antisemitismus nach Auschwitz, daß er ein Antisemitismus ohne Juden ist. Sein Weiterleben als jederzeit verfügbares ‚Ticket‘, als überall fungible Planke des ideologischen Bewußtseins⁸⁸, beweist, daß er weit über das Vorurteil hinaus der strukturelle Kitt der zwangsdemokratisierten Volksgemeinschaft geblieben ist. Weil es hierzulande keine Juden mehr gibt, muß der kollektive Jude, der Judenstaat, als Vorwand erhalten. Noch jede naive Rede, die zur Ablehnung eines Arguments weiter nichts vorzubringen weiß, hier ginge es aber ‚abstrakt‘ und ‚abgehoben‘ her, lebt vom antisemitischen Haß auf Geist und Geld, auf Vernunft und Internationalismus. Es ist der völkische Referenzboden, der diese Rede erst plausibel macht, der ihren durchschlagenden Klang ermöglicht.

In ihren besten Momenten wollte die Linke keine deutsche Linke sein. In ihren wenigen hellen Momenten erkannte sie daher, daß revolutionärer Internationalismus nicht als Steigerung und Veredelung eines wie immer verstandenen Erbes an deutscher Nation und ihren, sei es auch humanistisch reflektierten, Sorgen und Nöten zu haben ist, sondern nur als Kosmopolitismus und Weltläufigkeit. Nerv dieses Bewußtseins war die Kritische Theorie und ihr Niedergang gibt den Pegel seines Verschwindens. Mittlerweile kann Dialektik wieder als Sophistik verschrieen werden und das Beharren auf Vernunft als fruchtlose Haarspalterei. Denken gilt, wie schon beim letzten Untergang des Abendlandes, als das Gift des Lebens, als Verschmutzung des Lebenswelt und Verunreinigung des ‚Eigentlichen‘.

Je näher aber der Deutsche seinem Eigentlichen kommt, desto aggressiver spricht sein Haß gegen jene sich aus, die angeblich immer schon sind, was man selbst erst werden will: Clanmitglied, und die angeblich längst schon haben, was einem selber noch fehlt: Gemeinschaft. Die zum Ausdruck eines ebenso mystischen wie positiven Wesens zurecht gemachte jüdische Identität gibt dann das Urbild des deutschen Ideals ab, das sich nur, im nutzbringenden Unterschied zu den Juden, nicht im unfreiwilligen Opfer, sondern als bewußte Tat verwirklichen soll.

Es ist dieser Antisemitismus ohne Juden, der nun, unter den Parolen der politischen Identität, des revolutionären Nationalismus und des stalinistischen Antifaschismus, sein Objekt an Israel gefunden hat und sich, einstweilen, als Antizionismus ausspricht. Hinter der Meinung, Israel sei nichts weiter als ein „staatlich organisiertes Einsatzkommando des US-Imperialismus“, verbirgt sich, notdürftig auf links frisiert, die faschistische Idee, die Juden seien sowieso zur Staatsgründung unfähig und wo sie doch einen wollten, da nicht, um Nation zu werden, sondern als eine „Organisationszentrale ihrer internationalen Weltbegaunerei.“⁸⁹

Die Kampagne gegen das „zionistische Staatengebilde“ beweist nur, wie schnell die Sucht nach politischer Identität umschlägt in soziale und historische Amnesie. Gedächtnisverlust ist die erste Voraussetzung dafür, ganz von Neuem mit dem alten Programm anzufangen.

Mai 1988

⁸⁸ Theodor W. Adorno/Max Horkheimer; *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt 1968, S. 192 ff.

⁸⁹ Adolf Hitler; *Mein Kampf*, München 1936, S. 356